Hauptmomente der Kriegskunst

nach

dem System

des

Herrn Venturini,

mit

steter Rüksicht auf die Kriegsgeschichte;

bearbeitet

von

Joseph Theobald,

Hauptmann im Churfürstlich Würtembergischen General-Quartiermeisterstaab.

F.S

Schnizlein

Zwey Theile.

Stuttgart,

bey Franz Christian Löflund.

1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Durchlauchtigsten

Churfürsten und Herrn,

Herrn

Friderich II.

Herzogen von Württemberg,

des Heiligen Römischen Reichs Erz-
pannern und Churfürsten, Her-
zogen zu Teck 2c. 2c.

Seinem gnädigsten

Churfürsten und Herrn,

unterthänigst gewidmet

von

dem Verfasser.

Vorrede.

Ich habe den weitgedehnten Stoff des Herrn Venturini in den folgenden Blättern concentrirt, und mich bemühet, die Hauptmomente der Kriegskunst, oder die wesentlichen und nothwendigen Bedingungen, auf denen die Auflösung der verschiedenen militairischen Aufgaben beruhet, gründlich und faßlich, und durch Beispiele größtentheils aus

der neuesten Kriegsgeschichte beleuchtet, darzustellen.

In wiefern mir dieses gelungen ist, darüber will ich den Ausspruch der Kenner erwarten.

Der Verfasser.

Einleitung.

Die Erscheinungen des Krieges lassen sich in Ansehung der Truppen, alle auf Stellungen, Bewegungen und Gefechte zurükführen, und die Kriegskunst zerfällt demnach in Stellungskunst, Bewegungskunst und Gefechtslehre.

Von den drei genannten Gegenständen muß die Kriegskunst zuerst die inneren Eigenschaften, und dann die äusseren Beziehungen abhandeln.

Unter den inneren Eigenschaften der Stellungen, Bewegungen und Gefechte, versteht man hier die Bedingungen ihrer Möglichkeit, ihre organische Beschaffenheit, hergeleitet aus der Fechtart der Truppen, und der Natur des Bodens.

Unter der Benennung äusserer Beziehungen begreift man alle die mannigfaltigen, durch den Krieg gegebenen Zweke, welche durch die Stellungen, Bewegungen und Gefechte erreicht werden sollen.

Jene inneren Eigenschaften sind der Gegenstand der Elementarkriegskunst, diese äusseren Beziehungen der Gegenstand der höheren Kriegskunst, Strategie, Feldherrnwissenschaft.

Dieselben Dinge werden sowohl in der Elementarkriegskunst, als in der Strategie, in jener an und für sich als Zweke, in dieser nur als Mittel betrachtet; die Elementarkriegskunst zeigt die Construktion, die Strategie den Gebrauch der Mittel, durch welche der Kriegszwek erreicht wird.

Die Elementarkriegskunst beschäftiget sich mit dem Sinnlichen, die Strategie mit dem Uebersinnlichen des Kriegs, jene verhält sich zu dieser, wie Physik zur Metaphysik.

Aus dieser Erklärung, und schon aus ihrer Benennung erhellet, daß die Elementarkriegskunst der Strategie vorangehen müsse, und in dieser Ordnung sollen nun die Hauptmomente von beiden in den folgenden Blättern vorgetragen werden.

Die nächste Vorbereitung zur Kriegskunst ist die Taktik, die hier als bekannt vorausgesezt werden muß.

Elementarkriegskunst.

I. Abschnitt.

Hauptmomente der Stellungskunst.

Die Stellungskunst lehrt die Stellung der Truppen nach der Beschaffenheit des Bodens so anzuordnen, daß ihnen ein vortheilhaftes Gefecht möglich wird.

Ein Terraingegenstand hat militärische Vortheile, wenn er die Fechtart der Truppen, die ihn besezt haben, sichert und wirksamer macht, während die Fechtart des Feindes dadurch unsicher und geschwächt wird.

Da aller Kampf durch Schiessen oder durch Stoß geschiehet, so werden sich die verschiedenen Terraingegenstände in Rüksicht ihrer militärischen Beziehung eintheilen lassen,

I. in solche, über welche ein Schok der Truppen ohne Hinderniß geschehen kann,

Ebenen oder sanfte Anhöhen.

II. In solche, über welche nur ein Schok der Truppen mit Aufopferung ihrer Kräfte, oder mit augenbliklicher Brechung ihrer Schlachtordnung geschehen kann,

schwer zu ersteigende Berge, Heken, Wassergräben, Zäune, Buschwerk, Gruben, Hohlwege und Mauerwerke.

III. In Defilees, durch welche zwar ein Schok, aber nur in Colonne geschehen kann, und diese jenseits des Defilees erst wieder entwikelt werden müßte,

diese Defilees können durch dike Waldungen, Felsen, breite Gewässer, Moräste rc. gebildet werden.

IV. In solches Terrain, dessen Beschaffenheit gar keinen Schok, sondern nur Gefecht mit den Feuerwaffen zuläßt,

tiefe Felsenklüfte, nicht zu passirende Moräste, breite Gewässer, unzugängliche Berge und Gründe.

V. In solches Terrain, welches keinen Feuerangriff, wohl aber den Schok der Infanterie oder der Kavallerie gestattet,

dike Waldungen, Dämme und andere Erhabenheiten.

Stellung jeder einzelnen Waffe in Beziehung auf diese Terraingegenstände.

A. Artillerie.

Ein harter Boden begünstiget den Effekt des Geschüzes, wo die Wirkung der Kartätschen und Kugeln beinahe doppelt so groß ist, als auf weichem Feldland.

Auf ein erhöhtes Terrain, das sich auf 600 bis 1000 Schritte sanft nach dem Feinde hinsenkt, ist das Geschüz sehr vortheilhaft gestellt.

Hinter Heken und hinter alle Gegenstände, die dem feindlichen Schok hinderlich sind, sezt man sich auf 300 bis 600 Schritte, wodurch man sich vor dem feindlichen Flintenfeuer schüzt, und den Feind bei der Passirung dieser Gegenstände in Unordnung bringt.

Hinter Defilees sezt man sich in den meisten Fällen auf 300 Schritte, die Länge des Defilees mit eingerechnet, wodurch man den Vortheil erhält, sicher vor dem Infanteriefeuer des Feindes, dessen Colonnen beschiessen zu können.

Auf Berge stellt man die Kanonen so, daß man den Fuß desselben beschiessen kann.

B. Infanterie.

Hinter Gegenstände, die dem feindlichen Schok hinderlich sind, stellt man die Infanterie so, daß sie ihn bei der schwierigen Uebersteigung derselben in wirksamem Schuß behalte.

Aus demselben Grunde stellt man sie nicht vor oder in ein Defilee, sondern hinter dasselbe, in der Weite des wirksamen Schusses.

Man sucht sie gedekt zu stellen, etwa in kleine Vertiefungen, Gräben, Mauern ꝛc.

Auf Berge muß man die Infanterie so postiren, daß sie den ganzen Abhang desselben bestreichen kann, vorausgesezt, daß dem Feind dieses von gegenüber liegenden Höhen nicht selbst möglich ist, in welchem Fall man sie gleich oben auf den Berg selbst stellen müßte.

In Waldungen wird die Infanterie so gestellt, daß sie durch die vorderen Bäume vor dem Feind verborgen, aber nicht am Feuern verhindert wird, und also den äusseren Rand des Holzes besezt.

In Dörfern breitet sich die Infanterie entlang den äusseren Zäunen, Heken und Häusern aus.

C. Kavallerie.

Die Kavallerie bedarf zu Ausübung ihrer eigenthümlichen Fechtart des Schoks, eines ebenen und harten Bodens, oder eines sanft anlaufenden Hanges.

Hinter Defileen oder andere Terrainhindernisse, welche die feindlichen vorrükenden Truppen in Unordnung bringen, stellt man die Kavallerie auf 600 bis 800 Schritte, damit sie gedekt vor dem feindlichen Feuer den Augenblik abwarten kann, wenn der Feind diese Hindernisse passirt hat, um ihn dann mit Ungestümm in der Front und in der Flanke anzufallen.

Selbst hinter Dörfern, Fleken u. s. w. kann die Kavallerie, wenn sie so gestellt ist, die größte Wirkung leisten.

Würde man sie näher an die Defileen und Hindernisse rüken, so würde sie ihren Schok nicht gehörig ausüben können, und in das Feuer des noch jenseitigen Feindes fallen.

Rüksicht auf die gegenseitige Unterstüzung der drei Waffen, wenn dieselben in einem Korps vereinigt sind.

Wenn die drei Waffen zusammen in ein Korps vereinigt sind, so ist es nicht genug, einer jeden den

ihr zukommenden Boden anzuweisen, sondern man muß auch ganz vorzügliche Rüksicht auf ihre gegenseitige Unterstüzung nehmen, mithin die Stellung so anordnen, daß der Feind, wenn er eine Truppengattung angreift, zugleich die gerade oder Flankenwirkung der beiden anderen Truppengattungen zu besorgen hat.

In Hinsicht dieser nothwendigen Zusammenwirkungen würden sich für jede Waffe, nach der ihr eigenthümlichen Fechtart, folgende Zweke festsezen lassen.

A. Die Artillerie muß in der Streke, die man behaupten will, diejenigen Stellen besezen, welche als Bollwerke anzusehen sind, aus denen sie den übrigen Stellen die kräftigste Flankenvertheidigung geben kann.

B. Die Infanterie breitet sich entlang der Streke, die man behaupten muß, unter dem Schuze der Artillerie aus, ihr Geschäft ist es vorzüglich, dieser Streke durch ihr Feuer eine gerade nicht unterbrochene stetige Vertheidigung zu geben.

C. Die Kavallerie muß so gestellt werden, daß sie den Feind, der in die Linie der Stellung einbrechen will, mit einem Flankenangriff bedrohe, und also vorzüglich den Entsaz der angegriffenen Punkte leisten könne. Da sie ganz offensiver Natur ist, so kann ihr keine Streke zur unmittelbaren Behauptung übertragen werden, sondern sie bedarf einen sicheren, durch

die beiden anderen Waffen gedekten Aufenthalt, bis der Moment ihrer Eruptionen eintritt, in den sie sich wieder, wenn diese mißlingen sollten, zurükbegeben kann, um sich aufs Neue zu formiren.

Es wäre aber nicht klug gehandelt, wenn man das ganze, aus den drei Waffen bestehende Korps zur Besezung der Stellung verwenden wollte, man muß vielmehr eine tüchtige Reserve übrig behalten, um möglichen Unfällen begegnen zu können.

Befolgt man die hier angegebenen Maximen, bei der Stellung eines gegebenen Korps auf einem Boden, dessen Gleichung, wenn ich so sagen darf, die einfachste ist, nemlich auf der Ebene, so wird man es nach der sogenannten Ordre de bataille aufstellen müssen, die aber keines Wegs als eine für alle Sättel gerechte Anordnung anzusehen ist, sondern nur die Ausführung der Regel in einem gegebenen Falle zeigt, die Regel bleibt zwar immer dieselbe, aber ihre Ausführung ändert sich bei jeder verschiedenen Art des Bodens. *)

---

*) Nach der Ordre de bataille theilt man die Armee in fünf gleiche Theile, läßt von vieren zwei hintereinander stehende Treffen, und vom fünften die allgemeine Reserve der beiden vorderen formiren, die Kavallerie steht auf den Flügeln, die Infanterie in der Mitte eines jeden Treffens.

Will man, wie es wohl erlaubt ist, die Fronte einer Stellung mit der Poligonseite einer Vestung vergleichen, so findet die Artillerie ihren Plaz in den ausspringenden Winkeln der Bastions.

Die Infanterie besezt alle Theile des Hauptwalles.

Die Kavallerie hält sich bei den Thoren auf, die in den Courtinen angebracht sind, um sogleich zu Ausfällen gebraucht zu werden.

Die leichte Infanterie besezt die Aussenwerke und den bedekten Weg.

Besondere Vorschriften, die bei der Stellung einer Armee oder eines Korps müssen beobachtet werden.

Bisher ist die vortheilhafteste Stellung einer jeden der drei Waffen in der gedoppelten Rüksicht des Bodens und der gegenseitigen Unterstüzung betrachtet worden. Jezt folgen die besonderen Vorschriften, die bei der Stellung einer Armee oder eines Korps müssen beobachtet werden.

1. Die Größe der Stellung muß mit der Stärke der Armee im Verhältniß stehen.

II. Die Flanken der Stellung müssen gegen jeden Angriff gedekt seyn.

III. Der Feind muß die Armee auch in der Fronte nicht unvermuthet und ohne daß Gegenanstalten möglich wären, angreifen können.

IV. Der Zugang zur Front der Armee muß dem Feind schwer fallen.

V. Jeder Theil der Armee muß in der besezten Stellung dem anderen zu Hülfe kommen können.

VI. Der Ausmarsch aus der Stellung muß nach allen Seiten hin leicht seyn.

Folgende Bemerkungen werden den Sinn dieser Regeln näher festsezen:

I. Die Größe der Stellung richtet sich zwar allerdings mit nach der Stärke des Korps, wenn man aber Terrainhindernisse in die Front nehmen kann, welche keiner Vertheidigung bedürfen, so muß man nie unterlassen, die Front der Stellung auf diese Art zu verlängern, und überhaupt suchen, die Front, in welcher sich der Feind zum Angriff entwikeln muß, zu überlangen.

II. Die Stärke einer Stellung ist ihre Front. Diese muß sie allen feindlichen Angriffen zukehren,

und über sie hinaus müssen die Hindernisse des Bodens jeden feindlichen Angriff wo nicht völlig abhalten, doch so lange verzögern, bis man noch Gegenanstalten treffen kann. Versäumte man dieses, so würde der Zwek einer jeden Stellung bald vereitelt seyn, indem der Feind sich derselben ohne Gefahr bemächtigen könnte.

Die Terrainhindernisse, an die man die Flügel einer jeden Stellung stüzet, sind zu deren Dekung in dem Grade tauglicher, je ausgedehnter und je unzugänglicher sie sind, und je mehr sie den Gebrauch aller Waffen beschränken.

III. In Gemäßheit der dritten Regel dürfen sich vor der Front der Stellung keine Gegenstände befinden, welche die Aussicht nach dem Feinde hemmen, seine Anstalten verbergen oder deken könnten.

Schon aus dieser Bedingung folgt die Nothwendigkeit, sich immer auf einen überhöhenden Boden zu sezen.

IV. Die Bedingungen der vierten Regel fordern

1) ein den Feind immer erhöhendes, von ihm nirgends überhöhtes, Terrain.

2) Hindernisse, welche die Ordnung des angreifenden Feindes brechen, und ihn zu defiliren zwingen.

3) Posten, welche dem Feind die Formirung seiner Armee blutig und schwer machen.

4) Eine Beschaffenheit der Gegend, welche es verstattet, die Schlachtordnung dicht vor dem Feind plözlich zu verändern, oder einen Theil der Armee zu versagen, und mit dem anderen eine plözliche Offensive zu führen, wozu gehört, daß die Kavallerie Ebene vor sich finde, und wie die Infanterie keine Ueberflüglung bei dem Vorrüken zu befürchten habe.

V. Die fünfte Regel fordert, daß kein Hinderniß senkrecht in die Front der Armee einfalle, über welches nicht eine sichere und geräumige Kommunikation anzulegen wäre.

VI. Die sechste Regel läßt sich nicht ohne Rüksicht auf den jedesmaligen Zwek der Stellung befolgen *), indem ihre unbedingte Ausführung mit den Forderungen der vierten Regel sich deswegen nicht wohl vertrüge, weil eine große Festigkeit der Stellung, die Leichtigkeit des Vormarsches aus derselben entweder ganz aufhebt, oder doch sehr beschränkt, will man sich also den Ausmarsch gegen den Feind vorbehalten,

---

*) Eine Rüksicht, die schon in das Gebiete der Strategie gehört.

so sieht man weniger auf die Festigkeit der Stellungen, als wenn man den Feind blos erwarten will.

In allen Fällen muß aber der Rükmarsch aus einer Stellung leicht, und entweder ganz frei seyn, oder wenigstens durch eine hinlängliche Anzahl von Deboucheen geschehen können. Ein im Rüken der Stellung befindlicher, mit hinlänglichen guten Wegen versehener Wald würde der Armee bei ihrem Rükzug nicht nur unschädlich, sondern auch sehr vortheilhaft werden.

Figur der Stellung.

Auch die Figur der Stellung ist nicht gleichgültig, und hat auf ihre Behauptbarkeit Einfluß, weswegen einige kritische Bemerkungen über die Vor- und Nachtheile einer jeden an ihrem Ort seyn werden.

Bildet die Stellung einen ausspringenden Winkel oder Bogen, so wird ihre Vertheidigung excentrisch, während der Angriff des Feindes darauf concentrisch wird, durchbricht sie der Feind auf den Flügeln, so schneidet er den vorgeschobenen Theilen der Armee den Rükzug ab.

Die Stellung bedarf einer größern Besazung, als die Sehne dieses Bogens, und dekt doch nicht mehr Terrain als diese.

Die Nachtheile dieser Figur werden aber wieder aufgehoben, wenn die Schenkel des ausspringenden Winkels oder der Umfang des ausspringenden Bogens, durch Naturhindernisse eine große Festigkeit erhalten, und man erhält den Vortheil, daß man seine Aufmerksamkeit nur auf einen einzigen, auf den am weitesten vorspringenden Punkt zu richten hat, dessen Vertheidigung man also mit der größesten Kraft zu führen im Stande ist.

Eine Stellung mit ein - und ausspringenden Winkeln wird sich weit öfter finden lassen, und grossen Theils alle Vorzüge der so eben erwähnten ohne ihre Mängel besizen, nur gehört hiezu eine große Festigkeit dieser ausspringenden Winkel, und ein höherer Horizont für alle Winkelpunkte, in Vergleichung mit dem Terrain, auf welchem die Schenkel liegen.

Das Gegentheil der ausspringenden Stellung, ist die einspringende einwärtsgebogene Stellung, sie hat eben so viele Vortheile, als die erste Nachtheile; das Feuer und alle Wirkungen aus derselben sind concentrisch gegen den Feind, alle seine Anstrengungen darauf sind excentrisch, hat der Feind auch einen oder beide Flügel geworfen, so kann er doch nicht den anderen Armeetheilen den geraden Rükzug abschneiden, im Gegentheil wird es der zurükgebogenen Mitte noch möglich bleiben, die Vortheile der geraden Stellung zum

ferneren Widerstand oder zur Sicherung des Rükzugs zu nuzen.

Eine unabläßige Bedingung bei dieser Stellungsart ist aber eine sichere, die Flanken des Heeres in ziemlicher Weite rükwärts dekende, Anstüzung.

Anmerkung:

Wenn mir daher der Antrag geschiehet, die Stellung eines gegebenen Korps zu besorgen, so werde ich zuerst nach Anleitung der Ordre de bataille die Fronte des Korps nach seiner mir bekannten Stärke berechnen, und mir die gefundene Größe sorgfältig merken.

Da mir gesagt seyn muß, nach welcher Gegend die Stellung ihre Front zu bieten hat, so werde ich in der mir vorgeschriebenen Gegend ein der Länge nach sich vor- und rükwärts erstrekendes Naturhinderniß aufsuchen, an welchen ich einen Flügel, ich will sezen, den rechten, anstüzen kann, die oben gefundene Weite, die ich in der Richtung, welche die Front nehmen soll, verfolge, wird mich sodann in die Gegend führen, wo ich ein ähnliches Naturhinderniß zur Anstüzung des linken Flügels aufzusuchen habe.

Sind einmal die Flügelpunkte festgesezt, so werden in den meisten Fällen die Hauptpunkte der Stellung, durch die dazwischen fallenden dominirenden Punkte, die den weitesten Horizont haben, und

mit ihnen die Stellen für die Hauptbatterien angezeigt seyn.

Sollte die Natur hier keine Punkte vorzüglich karakterisirt haben, und zwischen mehreren eine Wahl erlauben, so verstehet es sich, daß ich diese Wahl so treffen werde, daß meine Stellung keine ausspringende, sondern eine einspringende Figur erhalte.

Ich werde hierauf von einem Hauptpunkte zum anderen die Beschaffenheit des Bodens untersuchen, und sowohl die Gattung, als die Menge der Truppen, die sich dahin schikt, mit Rüksicht auf ihre gegenseitige Unterstüzung festsezen, und erwägen, welche Dekung sie von den vorwärts liegenden Terrainhindernissen erhalten, und welche sie durch eine geschikte Biegung der Front noch erhalten können. Die Rüksicht auf den Zwek der Stellung wird mir bei der Bestimmung ihrer Festigkeit zur Richtschnur dienen.

Wann ich sowohl die offensiven als defensiven Vortheile des vor der Front befindlichen Bodens eingesehen habe, werde ich auf die inneren und auf die rukwärts liegenden Kommunikationen und Rükzugswege Bedacht nehmen, und sowohl für ihre Geräumigkeit als Sicherheit sorgen.

Lagerkunst.

Wenn die Armee irgend eine Stellung durch ein Lager besezt, so ist dabei auf folgende drei Punkte Rüksicht zu nehmen.

I. Die Armee muß aus dem Lager auf die schnellste und leichteste Art in diejenige Schlachtordnung treten können, welche der gewählten Stellung gemäß ist.

II. Das Lager ist durch Anstalten sowohl innerhalb als ausserhalb desselben gegen jeden feindlichen Anfall zu sichern.

III. Die Armee muß in dem Lager sowohl ihre Kriegs- als andere Bedürfnisse in hinlänglicher Quantität beziehen können.

Die Bedingung des ersten Punkts wird erreicht, wenn man die Front des Lagers paralell mit der Front der Stellung anordnet, und die Truppen in derjenigen Ordnung lagern läßt, in welcher sie fechten sollen, daß also eine jede Truppenabtheilung, wenn sie aus den Zelten tritt, durch einen geraden Marsch vorwärts auf den ihr in der Stellung zukommenden Plaz gelangt. Die Entfernung des Lagers von der eigentlichen Stellung läßt sich, wo es immer thunlich ist, nicht unter 300 Schritte festsezen, damit die Truppen vollkommen aufmarschiren können, und die Reuterei Freiheit in ihren Bewegungen habe.

Die Anstalten, die man innerhalb des Lagers gegen einen feindlichen Ueberfall trift, bestehen in den Fahnen- und Brandwachen, und den Reservepikets.

Die Fahnenwachen werden 300 Schritte vor die Mitte eines jeden Bataillons gesezt, und haben den Auftrag, den anrükenden Feind zu entdeken, und niemand zwischen sich weder aus dem Lager hinaus, noch hinein zu lassen, in welcher Absicht sie eine zusammenhängende Kette von Wachen entlang der Front des Lagers ausstellen.

Die Brandwache kommt auf 300 Schritte hinter die Mitte eines jeden Bataillons und hat nebst der Handhabung der Polizei, im Rüken des Lagers denselben Auftrag, den die Fahnenwache in der Front hat.

Mit dem Reservepiket hat man die Absicht, für jeden sich ergebenden Fall, Allarm, feindlichen Angriff ꝛc. eine stete Bereitschaft von schlagfertigen Leuten zu haben.

Die äußeren Anstalten, welche der Armee den gehörigen Grad von Sicherheit verschaffen sollen, werden von einem eigens dazu bestimmten Korps, das Sicherungskorps genannt, getroffen, welches sich dabei nach folgenden Grundsäzen zu benehmen hat.

A. Damit sich der Armee kein Feind unentdekt nähern könne, muß in einiger Entfernung von derselben auf jede Straße, und in jede Gegend, worauf sich der Feind nähern kann, eine Abtheilung des Sicherungskorps vorgesezt werden.

Diese Abtheilungen, welche Hauptposten heissen, müssen entweder durch kleinere Abtheilungen, welche sie zwischen einander sezen, oder durch Patrouillen, so mit einander verbunden seyn, daß kein Feind ungesehen in ihre Zwischenräume dringen kann.

Um aber nicht in beständiger und voller Bereitschaft zu seyn, müssen die Hauptposten nach dem Feinde zu kleinere Abtheilungen, Feldwachen genannt, zu ihrer Sicherheit vorsezen, welche immer in voller Bereitschaft seyn, und sich unter sich wieder, entweder durch kleinere Feldwachen oder durch Patrouillen verbinden müssen.

Die Feldwachen stellen wiederum in einiger Entfernung nach dem Feinde zu einzelne Leute, bei der Kavallerie Vedetten, bei der Infanterie Schildwachen genannt, so aus, daß sie möglichst weit vor sich sehen, und nichts unentdekt zwischen ihnen passiren kann *).

---

*) In dieser Absicht ist es aus optischen und anderen Gründen am zweckmäßigsten, wenn nicht nur die Vedetten, sondern auch die ganze Vorpostenskette en échiquier ausgesezt wird.

Die Hauptposten, Feldwachen und Schildwachen, welche nach der Verschiedenheit des Bodens aus Kavallerie oder Infanterie, oder aus beiden zugleich bestehen, bilden eine dreifache Linie, welche zusammen die Vorpostenskette heißt.

Ist der Feind auf mehrere Tagreisen entfernt, so bedarf es keiner Vorpostenskette, sondern nur einer Kette von Feld- oder Schildwachen gegen kleine feindliche Parteien, während man die Bewegungen des Feindes durch weitausgehende Patrouillen und Detachements beobachtet.

B. Das Sicherungskorps muß sich bestreben, jederzeit sichere Nachrichten von der Stärke, Stellung und Absichten des Feindes zu haben, und solche dem Kommandeur des Hauptkorps mittheilen.

Hiezu gehört

1) daß die Schildwachen und Vedetten auf alles, was vorgehet, genau achten, und solches der Feldwache sogleich anzeigen, bei plözlicher Erscheinung des Feindes sogleich Feuer geben.

2) Daß von der Feldwache oder auch vom Hauptposten aus, Patrouillen ausgehen, um Nachrichten vom Feind einzuholen.

C. Das Sicherungskorps muß von der Armee in solcher Entfernung abstehen, daß solche, wenn sie das Anrüken, Stärke und Absichten des Feindes erfährt, ohne Uebereilung, die ihrer Stellung gemäßen Anstalten zum Empfang desselben machen kann.

Je weniger also die Armee in Bereitschaft ist, je mehr sie Zeit zu ihren Anstalten braucht, desto weiter muß das Sicherungskorps von ihr entfernt seyn.

Da aber hierdurch dem Sicherungskorps oft die Unterstüzung der Armee könnte benommen werden, so wird es oft nöthig seyn, zwischen der Armee und dem Sicherungskorps, zu dessen Unterstüzung besondere Korps auszustellen. Ein solches Korps kann aber besonders zur Dekung der Flanken einer Armee in dem Fall angezeigt seyn, wenn die Beschaffenheit des Bodens dem Feinde entweder einen Angriff auf die Flanke, oder eine Bedrohung und Abschneidung wichtiger Kommunikationen erlaubte.

Auch die Feldwachen dürfen von denen Hauptposten, wozu sie gehören, nur so weit entfernt seyn, daß sie ohne Gefahr, umringt zu werden, sich zurükziehen und Unterstüzung erhalten können.

D. Das Sicherungskorps muß so stark seyn, daß es die feindlichen Parteien mit Gewalt zurükweisen, und das Vordringen der ganzen feindlichen Macht möglich erschweren kann.

Hiezu gehört eine nach der Beschaffenheit des Bodens, der Stärke des Feindes und nach der Wahrscheinlichkeit seines Angriffs angemessene Stärke der Hauptposten, deren Stellung durch Naturhindernisse möglichst gedekt, und so gewählt seyn muß, daß der Feind sie nicht umgehen kann, daß sie ihm also auf denjenigen Wegen, die er nothwendig halten muß, entgegen stehen.

E. Das Sicherungskorps muß dem feindlichen Vordringen auch mit Macht Widerstand leisten, demnach müssen die Feldwachen den schwächeren Feind zurükjagen, dem stärkeren aber das Vordringen erschweren, und nur fechtend sich zurükziehen, aber nicht unmittelbar auf den Hauptposten, sondern auf die Flanken desselben.

Der Hauptposten soll seine Feldwachen unterstüzen, er selbst aber soll vom Hauptkorps unterstüzt werden.

Die dritte Rüksicht, die man bei der Wahl des Lagers zu beherzigen hat, ist, wie gesagt, die Versorgung des Heeres, mit den nöthigen Mund- und Kriegsbedürfnissen.

Da diese aus den zurükliegenden Magazinen und Niederlagen geschiehet, so ist eine sichere, nicht zu störende, Gemeinschaft mit diesen Erhaltungsquellen un-

umgänglich von Nöthen. Kann man zum Transport dieser Bedürfnisse einen schiffbaren Fluß nüzen, so ist diß ein großer Vortheil, indem die Transporte beträchtlicher seyn, und auch geschwinder herbeikommen können, als auf der Axe.

Andere Bedürfnisse von der ersten Nothwendigkeit, als: Wasser, Holz, Stroh, Fourage, muß die Armee auf dem Plaze selbst, den sie einnimmt, in der gehörigen Quantität vorfinden können, deren Fassung aber soll nicht nach der Willkühr des Einzelnen, sondern in einer bestimmten Ordnung geschehen.

Eine dieser Operationen, namentlich das Fouragiren, fordert bisweilen besondrre Anstalten zu ihrer Dekung, indem sie sich auf eine weite Streke bezieht, und den Theil der Armee, der sich damit abgibt, für diese Zeit ausser Gefecht sezt. Das Fouragiren ist aber zweierlei, entweder trokene — oder grüne Fouragirung. Die erste besteht darinn, daß man in den Dörfern eines gewissen Distrikts das vorhandene Futter nach Maasgab des Bedürfnisses abholt, die zweite Art, daß man das noch im Feld stehende Futter abmähet, und mit sich in das Lager nimmt.

Die hiebei zu beobachtende Ordnung ist ein Artikel des Reglements, und es wird nur noch bemerkt, daß man beide Arten von Fouragirungen bisweilen durch ein besonderes Sicherungskorps zu deken hat,

welches sich ganz nach den bereits bekannten Regeln benimmt.

Quartierstellung.

Wenn schlimme Witterung oder die Jahrszeit der Armee nicht mehr erlauben, das Feld länger zu halten, so wird sie in die Quartiere, das heißt, in die Wohnungen der Städte, Dörfer und Höfe verlegt.

In einer solchen Quartierstellung ist die Armee viel weiter auseinander gezogen, und viel weniger in Bereitschaft, als im Lager.

Diese Nachtheile erfordern also

A. Maasregeln, durch welche die Armee gegen einen nachtheiligen Angriff gesichert wird.

B. Maasregeln, welche der Armee die schnelle Ausführung ihres Vertheidigungssystems gestatten.

A. Die Quartierstellung wird aber gegen ein nachtheiliges Gefecht gesichert seyn, wenn sie mit gehöriger Rüksicht auf ihren Zwek alle die oben gezeigten Eigenschaften einer vortheilhaften Stellung besizt. Wenn also

1) die Größe ihrer Front nach den dreien Rüksichten, der größesten Bequemlichkeit der Armee, ihrer

schnellsten Wiedervereinigung und der Hindernisse, welche den Angriff des Feindes verzögern, festgesezt ist, wenn

2) ihre Flanken durch Naturhindernisse erster Größe gedekt, dem feindlichen Angriff alle Wirkung benehmen, wenn

3) auch die Front der Quartierstellung durch natürliche Hindernisse, die sich entlang derselben hinziehen, Sicherheit und Schuz in einem solchen Maaße genießt, daß sie ohngeachtet ihrer Ausdehnung mit den wenigsten Truppen, folglich durch einzelne feste Posten gegen eine überlegene Macht so lange behauptet werden kann, bis die Armee zusammen gezogen ist.

Die Kette, oder das System dieser dekenden Posten nennt man den Kordon *), und hinter demselben, beiläufig im Mittelpunkt des ganzen Quartierstandes, wird der Armee eine gute Stellung zum Versammlungsort angewiesen, welche der Feind vor der Armee nicht zu erreichen im Stande ist.

---

*) Um die Gemeinschaft zwischen 2 Korps oder zwischen 2 Posten gegen feindliche Streifparteien zu sichern, wird zwischen denenselben oft ein sogenannter Kommunikationskordon angelegt, bestehend aus einer Kette so viel möglich fester Posten in Städten, Dörfern oder Schlößern, die 1 und eine halbe bis 2 Meilen von einander abliegen, und mit beiden Truppenarten versehen werden.

4) Auch bei der Quartierstellung sind Anstalten nothwendig, welche eine stetige Kommunikation der Truppen zu ihrer gegenseitigen Unterstüzung sichern.

Hiezu gehört, daß jedes Quartier nicht nur mit dem anderen, sondern auch mit dem Kordon und dem allgemeinen Sammelplaze durch brauchbare und bequeme Wege in Verbindung stehe, daß kein beträchtliches unzugängliches Hinderniß die Quartiere von einander trenne, endlich, daß die Front und Lage der Quartiere keine ausspringende Winkel bilde, die nicht an ihrer Spize oder an ihren Schenkeln ganz vorzüglich gedekt sind.

5) Auch für die Möglichkeit des leichtesten Ausrükens der Armee aus ihrer Quartierstellung muß gesorgt seyn, und es müssen daher die Wege, welche nach dem Feinde hinführen, durch die dekenden Posten des Kordons in unserer Gewalt bleiben, damit wir entweder zu einem Angriff oder zu Benuzung eines zufälligen Vortheils immer im Stande sind, hinauszurüken.

Anmerkung:

Der Kordon ist für den Quartierstand dasselbe, was die Vorpostenkette für das Lager ist, und wird auch nach denselben Grundsäzen angelegt, nur daß hier alle Anstalten zur Abhaltung des Feindes wegen der geringeren Bereitschaft der Armee weit größer und weit kräftiger seyn müssen, als bei der Vorpostenkette.

Die Stellung der Hauptposten muß demnach eine große Festigkeit besizen, die, wo es nöthig ist, durch große geschlossene Schanzen erzielt werden muß, die Kommunikation der Hauptposten unter einander, die bei der Vorpostenkette nur durch kleinere Abtheilungen oder Patrouillen geschah, muß hier durch Verhaue, durch tiefe Gründe, und andern Defileen und Blokhäuser erhalten werden, selbst die Stellung der Feldwachen muß eine weit größere Selbstständigkeit besizen, als dort der Fall war, man sezt sie in Schanzen, Blokhäuser, Verhaue ꝛc.

B. Die Maasregeln, welche der Armee die schnelle Ausführung ihres Vertheidigungssystems gestatten, sind:

1) eine diesem Zwek gemäße Truppenverlegung,

2) die Aufstellung eines Sicherungskorps.

Die Verlegung der Truppen geschiehet bei der Infanterie nach der Ordre de bataille, nemlich so, daß die Quartiere der ersten Linie von den Truppen des ersten — die Quartiere der zweiten Linie von den Bataillons des zweiten Treffens u. s. w. eingenommen werden.

Die Kavallerie, die weit weniger in Bereitschaft seyn kann, als die Infanterie, und daher einer größeren Sicherheit bedarf, verlegt man in ganz hinter den

beiden ersten Treffen liegende Quartierlinie; noch weiter zurük, und in noch sicherere Quartiere kommen die Artillerie, und die übrigen Trains.

In den Mittelpunkt des ganzen Quartierstandes kommt das Hauptquartier, und es ist gut, in die Gegend um dasselbe ein verhältnißmäßiges leicht zu versammelndes Truppenkorps zu verlegen, damit der Feldherr augenblicklich über eine gewisse Macht disponiren könne.

Dem Sicherungskorps wird die Behauptung des Kordons, welcher dem ganzen Quartierstande die Sicherheit gewährt, aufgetragen, weswegen es die nähesten Quartiere daran nimmt, die daher Kordonquartiere genannt werden.

Die Masse der Kordonquartiere wird wiederum in zwei Abschnitte oder zwei Linien getheilt, die erste Linie begreift diejenigen Quartiere und Posten, durch deren Behauptung man eigentlich die Vortheile der den Quartierstand schüzenden Defileen genießt.

Die zweite Linie bestehet blos aus den übrigen Quartieren des Sicherungskorps, welche den ersten zur Unterstüzung dienen, darum sie auch Unterstüzungsquartiere heissen.

Die Quartiere der ersten Linie sind also entweder selbst die Hauptposten des Kordons, oder das Lager

der für die Hauptposten bestimmten Truppen, woraus sich ihr Verhältniß gegen dieselbe ergibt.

Greift nun der Feind den Kordon an, so ziehen sich die Unterstüzungstruppen, wovon einer jeden Abtheilung eine bestimmte Streke des Kordons, welcher sie Unterstüzung zu geben hat, angewiesen ist, aus ihren Quartieren auf zu dieser Absicht gelegenen Pläzen zusammen.

In der Gegend der nun verlassenen Unterstüzungsquartiere versammeln sich zu gleicher Zeit die Truppen der ersten Linie des Quartierstandes in mehreren Korps, welche den Auftrag haben, einem Hauptangriffe des Feindes zu begegnen, den leidenden Theil kraftvoll zu unterstüzen, der Armee, die sich aus ihren Quartieren hebt, Zeit zu ihrer Zusammenziehung zu verschaffen, und wenn der Feind den Kordon überwältiget, das geschlagene Sicherungskorps aufzunehmen.

Nachdem solchergestalten die Armee durch das Vorsezen stufenweise größerer Korps, Zeit gewonnen hat, sich ohne großen Verlust zusammen zu ziehen, kann es ihr von dem Feind nicht verwehrt werden, ihr weiteres Verhaltungssystem zu befolgen.

Die innere Sicherheit der Kordonquartiere, wird durch Quartierwachen und Bereitschaften — die äußere durch Aussezung der nöthigen Feld- und Schildwachen erhalten.

Noch eine sehr wichtige Rüksicht, die man bei Beziehung der Quartiere zu beherzigen hat, ist die Verpflegung der Truppen, welche ungemein erleichtert wird, wenn man hinter den Quartierlinien des Kordons und der verschiedenen Treffen von Weite zu Weite kleine Magazine anlegt, aus denen sie ihre Bedürfnisse auf die schnellste und ordnungsvollste Weise beziehen können. Der Nachschub in dieselben muß aus dem Hauptmagazin nur immer zeitig genug geschehen, ein großer Vortheil ist es auch, wenn die Verpflegung der Truppen in ihren Quartieren selbst, von den Einwohnern des Landes geleistet werden kann, wozu freilich gehört, daß die Leute in den Quartieren nicht zu sehr angehäuft sind.

Elementarkriegskunst.

II. Abschnitt.

Hauptmomente der Bewegungskunst.

Wenn Truppen oder Kriegsmaschinen ihre Stellun verändern, so nennt man ihre Bewegung, einen Marsch

Da der Marsch der Truppen nicht in Schlac ordnung, sondern nur in Kolonnen, mithin nicht voller Bereitschaft geschehen kann, da ferner die Kr der Truppen ihre Grenzen haben, die man nicht ü schreiten darf, so folgen hieraus die allgemeinsten nothwendigsten Bedingungen, die man bei der Anordnung aller Märsche, ihre Richtung, das Terrain, über welches sie gehen, die Stärke des marschirenden Korps, mögen noch so verschieden seyn, auf irgend eine Art erfüllen muß.

Diese Bedingungen sind:

A. Sicherheit der Bewegung,

B. Bequemlichkeit der Truppen während derselben.

A. Die Anstalten zur Sicherheit sind bei dem Marsch, wie bei dem Lager zweifach,

a) innere,

b) äußere.

a) Um die innere Sicherheit des Marsches zu begründen, muß man

1) die Vorschriften der Marschdisciplin beobachten, welche das Reglement festsezt.

2) Die verschiedenen Gattungen der Truppen nach Beschaffenheit des Bodens und der Stellung des ndes in den Kolonnen vertheilen, wobei nicht nur die einer jeden Waffe eigenthümliche Fechtart, son- n auch auf die gegenseitige Unterstüzung aller zu sehen ist.

3) Die Zahl der Kolonnen muß man mit nach der erforderlichen Schnelligkeit, die Schlachtordnung herzustellen, bestimmen.

4) Die im Marsch befindlichen Truppen müssen in jedem Zeitpunkte diejenigen Anordnungen befolgen, welche zu einer schnellen Widerstandsfähigkeit dienlich sind.

Bei der speziellen Abhandlung der Märsche wird der Sinn dieser Regeln deutlicher erhellen.

b) Die äußere Sicherheit des Marsches wird erhalten

I. durch die Befolgungen eines besonders dazu bestimmten Sicherungskorps,

II. durch Verheimlichung des Aufbruchs,

III. durch große Entfernung des Feindes,

IV. durch einen vortheilhaften Boden, der d[illegible] Angriff des Feindes entweder ganz abhält, o[illegible] doch so lange verzögert, daß sich das mars[illegible] rende Korps indessen in volle Bereitschaf[illegible] zen kann.

Von diesen vier Mitteln ist nur das erste unbedingt, allemal möglich, und auch allemal nothwendig. Auch die Verbindung dieser vier Mittel ist nicht unbedingt, indem das eine die Wirkung des andern mehr oder weniger beschränkt.

I. Die Stärke, Zusammensezung und Entfernung des Sicherungskorps richtet sich nach der Stärke der Armee, dem Boden und der Richtung des Marsches, die Tendenz seiner Befolgungen ist wie bei dem Lager, frühe Entdekung des Feindes und seiner Absichten, ein so großer und so langer Widerstand, daß die Armee sich in einer vortheilhaften Stellung in Bereitschaft sezen könne.

II. Die Verheimlichung des Aufbruchs kann geschehen, dadurch,

1) daß man alle Marschanstalten so heimlich als möglich trift, die Truppen unter irgend einem anderen Vorwand, als des Marsches, ausrüken und sie formiren läßt. Hiezu ist es nöthig, daß die Lagerwachen, wie sonst, Leute in das Lager passiren, aber nicht mehr hinausgehen lassen.

2) Wenn man die Vorposten, und wohl gar auch [illegible]s ganze Lager so lange, als möglich, und bis die [illegible]ze Armee abmarschirt ist, stehen läßt.

Diese Vorposten, deren Rükzug man durch ein [illegible]onderes Korps, und durch vortheilhaftes Terrain sich[illegible]ern muß, müssen dem Feind das Recognosciren verwehren, und so lange aushalten, bis die Armee den nöthigen Vorsprung zu ihrer Sicherheit gewonnen hat.

3) Wenn man des Nachts marschirt. Man b obachtet die größeste Stille, läßt die Feldwachen ste hen, die Wachtfeuer sorgfältig unterhalten, die Abtheilungen des Sicherungskorps müssen sich in diesem Fall, so nahe, als es die Formirung der Armee nur immer erlaubt, bei derselben halten, und nicht durch zu weit vorgehende Streifungen den Marsch verrathen.

4) Wenn man aufbricht, während der Feind sich durch eine Entsendung so geschwächt hat, daß er der marschirenden Armee nichts mehr anhaben, und diese Entsendung, bevor die Armee ihren Marsch vollendet hat, nicht wieder an sich ziehen kann.

Eine Fouragirung, die der Feind unternimmt kann hiezu oft Gelegenheit geben.

5) Oft kann man dadurch, daß man einen fein lichen Posten durch ein entsandtes Korps bedrohe den Feind ebenfalls nöthigen, eine ihn schwächende E sendung zu machen, und ihn dadurch vom Verfo abhalten, welche List um so wirksamer wird, wenn das entsandte Korps wieder leicht und früher, al dem Feind mit dem seinigen möglich wird, an ziehen kann.

6) Kann man dem Feind Besorgnisse geben, daß man Einverständnisse in seiner Armee, oder auch, daß man Verstärkungen an sich gezogen habe, so wird ihn

so lange verbleibt, bis der Marsch der Armee vollendet ist, wornach sie sich an die Arriergarde anschliessen.

Gibt es solche bestimmte Seitenwege nicht, die der Feind halten muß, kann er auf einer langen Streke, wie z. B. in einem Gehölz sich einen Weg wählen, so verstärkt man die Seitentrupps, damit diese eine dichtere Kette noch weiter auswärts ziehen können.

In Gebürgen muß man, wenn nicht die Kolonnen selbst, doch ihre Sicherungstrupps immer auf einem dominirenden Boden zu führen suchen.

Passirung der Defileen.

Da die Märsche gegen den Feind oft über Defileen führen, die der Feind besezt hat, so muß hier gezeigt werden, wie solche in diesem Falle zu passiren sind.

So verschiedene Gattungen von Defileen es in topographischer Hinsicht auch geben mag, so gibt es in militärischer Hinsicht deren nur zwei, nemlich

A. solche, welche die Hinüberwirkung der disseitigen Waffen auf ihre jenseitigen Ausgänge gestatten,

B. solche, welche diese Hinüberwirkung nicht gestatten.

Der Grundsaz, aus welchem die Maximen für die Passirung beider Gattungen von Defileen folgen, lautet, wie folgt:

Um sich den Durchgang zu verschaffen, muß man dem Feind gleich Anfangs dieselbe Summe von Streitkräften entgegen sezen, mit welcher er denselben zu hindern strebt.

Es bedarf nur eines einzigen Beispiels, um zu zeigen, wie dieser Grundsaz bei der Passirung der Defileen von der ersten Gattung befolgt werde. Ich wähle hiezu den gewöhnlichsten Fall, den Uebergang über einen Fluß.

Wenn ein Fluß in Gegenwart des Feindes soll passirt werden können, so muß

1) die Stelle des Uebergangs zur Schlagung der Brüke bequem seyn. Hiezu gehört, daß die Ufer weder zu hoch, noch zu flach sind, indem in beiden Fällen der Uebergang für das Fuhrwerk zu beschwerlich ist.

2) Von dem disseitigen Ufer muß sowohl die Infanterie als Artillerie vortheilhaft auf das jenseitige hinüber wirken können.

Die Anhöhen, welche den Fluß disseits begleiten, müssen also, wenn nicht höher, doch nie niedriger seyn,

als die jenseitigen, auch muß der Fluß an der Stelle des Uebergangs einen für uns convexen Bogen beschreiben.

3) Die Beschaffenheit des Bodens disseits und rükwärts des Flusses muß der Armee eine vor dem feindlichen Feuer gedekte Stellung und einen dergleichen und bequemen Weg zu den Brüken gewähren.

Die oben bemerkte Lage der Anhöhen oder ein leichtes Gehölze, hinter welchen Gegenständen die Armee aufmarschiren kann, wird ihr diesen Vortheil gestatten.

4) Der Boden jenseits und vorwärts des Flusses muß unter dem Schuz der disseitigen Artillerie die Formirung der übergegangenen Truppen erleichtern, und von keinen beschwerlichen Hindernissen, die wiederum passirt werden müßten, durchschnitten seyn, überhaupt eine vortheilhafte Stellung gegen den Feind darbieten, in welcher sich alle Waffen gebrauchen lassen. In dieser Hinsicht wäre es äußerst nachtheilig, wenn die Stelle des Uebergangs jenseits von Gewässern, Waldungen, Anhöhen, in einem Bogen umschlossen wäre.

Hat sich nun die Armee einer solchen vortheilhaften Stellung durch eine Avantgarde vorläufig versichert, so marschirt sie hinter derselben in derjenigen Ordnung

auf, in welcher sie überzugehen gedenkt. Die Bagage und die übrigen Trains, welche auf alle Fälle zulezt übergehen, werden deswegen hinter die Truppen aufgefahren.

Unterdessen werden von der Avantgarde diejenigen Truppen, welche zum Bau der Brüken und der nöthigen Schanzen bestimmt sind, auf Flößen oder Schiffen hinüber geschikt, und in ihrer Arbeit von der dissseitigen, auf den Schenkeln des eingehenden Winkels gestellten, Artillerie gegen die feindliche Angriffe geschüzt.

Sobald die Brüken zu Stande gebracht sind, gehen die Truppen mit Ordnung und Geschwindigkeit in der Ordnung über, welche die Beschaffenheit des jenseitigen Bodens festsezt. Ist derselbe eben, so geht die Kavallerie mit der reutenden Artillerie voran, um den Uebergang und den Aufmarsch der Infanterie zu deken.

Ist der Boden durchschnitten, so muß die Infanterie mit der berittenen Artillerie den Anfang machen. Die Kavallerie, als die beste Stüze der Infanterie, muß so bald wie möglich folgen.

Ist der Feind jenseits zum Gefecht bereit, so muß er sogleich angegriffen und geschlagen, und wo hiezu keine Gewißheit ist, der Uebergang unterlassen werden.

Ganz nach denselben Regeln geschiehet der Durchgang durch alle Defileen der ersten Gattung.

B. Viel beschwerlicher und in vielen Fällen ganz unmöglich ist die gewaltsame Passirung der Defileen der zweiten Gattung, die oft nur durch die Kunstgriffe der Strategie zu erhalten stehet, besonders bei sehr breiten Flüssen und Morästen.

In langen Gebürgs- und Waldwegen, die der Feind durch Posten sperren, oder in die Flanke nehmen kann, muß man diese Posten, welches das Beste ist, vor demselben zu erreichen suchen.

Wo dieses nicht angehet, muß man dieselben durch Umgehung mit dazu entsandten Abtheilungen gewinnen.

Wo beides nicht geschehen kann, wie z. B. bei Pässen, da muß ein schon abgetheiltes Detaschement schnell neben dem Posten durchrüken, und ihn sodann in Rüken nehmen.

Bonaparte hat dieses in dem Thal von Aosta bei dem Fort Bard gethan.

Auf die Märsche gegen den Feind folgen der Flankenmarsch, der Rükzug und der umringte Marsch, die in der hier genannten Ordnung abgehandelt werden sollen.

Der Flankenmarsch.

Anlangend den Flankenmarsch, oder den Marsch, bei welchem man den Feind in der Flanke hat, benehmen sich die kleineren Abtheilungen nicht anders, als bei den Märschen gegen den Feind.

Die größeren Kolonnen, die aus mehreren Brigaden bestehen, so wie die Transporte befolgen nur die Vorsicht, daß sie die Abtheilungen ihres Sicherungskorps auf der bedrohten Seite auf Kosten der nicht bedrohten Seite verstärken.

Bei größeren Korps oder ganzen Armeen, die sich in mehreren Kolonnen bewegen, geschiehet der Flankenmarsch am besten Treffenweise, indem sie dann am schnellsten gegen den Feind, der in der Flanke stehet, Front machen können.

Der Bestand dieser Treffen richtet sich nach der Beschaffenheit des Bodens. Ist solcher auf der bedrohten Seite eben, so bildet man die Flügel des ersten Treffens nach dem Feinde zu aus Kavallerie, und sezt in die Mitte desselben nur einige Brigaden Infanterie, neben und an den Enden der Kavallerie befindet sich zugleich die gesommte berittene Artillerie, die übrige Kavallerie wird an die Flügel der anderen Treffen, welche aus Infanterie bestehen, im umgekehrten Verhältniß ihrer Entfernung vom Feind vertheilt.

Die Bagage und übrigen Trains bilden jedesmal eine eigene Kolonne, die am weitesten vom Feind abgewandt seyn muß.

Im durchschnittenen Boden verhält sich die Sache umgekehrt, die Infanterie marschirt dann dem Feinde am nächsten, die Kavallerie am weitesten von ihm ab.

Dasselbe muß beobachtet werden, wenn man auch nicht Treffenweise, sondern Flügelweise marschirt, bei allen Flankenmärschen aber macht das Fuhrwesen eine eigene Kolonne, die am weitesten vom Feind marschirt.

Der Rükzug.

Bei den Rükzügen, deren Abhandlung jezt folgt, ist die Gewinnung eines Vorsprungs ein wesentlicher Vortheil, wie solcher erhalten werde, ist bereits gezeigt worden.

Kann man eine oder beide Seiten des Marsches durch ein beschwerliches Terrainhinderniß deken, so werden die Angriffe des verfolgenden Feindes auf eine kleinere Streke beschränkt, und ihm der Vortheil der Uebermacht entzogen.

So wie bei den Märschen gegen den Feind die Zusammensezung der Kolonnen auf die Beschaffenheit des denenselben vorliegenden Bodens berechnet war, so

muß bei den Rükmärschen die Zusammensezung auf die Beschaffenheit der Gegend, welche die Kolonne hinter sich läßt, berechnet seyn.

Die Arriergarde übernimmt jezt die Rolle der Avantgarde, indem sie die gefährdete Seite des Marsches zu deken hat, sie hat deswegen dieselben Befolgungen zu beobachten, wie es sich sogleich ergeben wird.

I. Rükzug der Abtheilungen, die nicht über 100 Mann stark sind.

Die Stärke und die Befolgungen des Sicherungstrupps und des Haupttrupps sind dieselben, wie bei dem Vormarsch, nur daß jezt der Vortrupp zum Nachtrupp wird.

Verfolgt der Feind, so wird das Detaschement zusammen gezogen, in zwei gleich starke Trupps vertheilt, die einander im Gefecht und im Rükzug wechselsweise ablösen.

II. Rükzug der zwischen 100 und 1000 Mann starken Abtheilungen.

Es bleibt alles dasselbe, wie beim Vormarsch, nur daß jezt die Arriergarde die Stärke der Avantgarde erhält.

Wird ein solches aus beiden Truppen gemischtes Detaschement, von Kavallerie ohne Geschüz auf der Ebene verfolgt, so marschirt die Infanterie in geschlossener Kolonne, auf deren Flanken die Seitentrupps und die Kavallerie gestellt werden.

Die Arriergarde hält sich 50 bis 100 Schritte von dem Detaschement, und dekt den Hintertheil der Kolonne.

Verfolgt der Feind auch mit Infanterie und Geschüz, so muß man sich in dessen Angesicht nicht in Kolonne, sondern in Linie zurükziehen, sich aber die Flanken durch ein Naturhinderniß, oder durch Kavallerie sichern.

Die Kavallerie hat in diesem Fall das Ende der Kolonne.

In durchschnittenem Boden hat die Kavallerie beständig die Tete der Kolonne, umgibt dieselbe, wenn der Weg über die Ebene führt, mit Seitentrupps.

Die Arriergarde hält sich, wenn sie angegriffen wird, nie über 80 Schritte von dem Detaschement.

Soll ein Defilee, z. B. eine Brüke passirt werden, so wird solches vorher durch die Avantgarde be-

sezt. So bald das Detaschement daselbst anlangt, läßt solches das Fuhrwesen auf die andere Seite des Defilees gehen.

Hierauf folgt der größte Theil der Kavallerie, welche, wenn sie herüber ist, absizt, und durch ihr Feuer den Rükzug der noch disseitigen Truppen sichert.

Das Detaschement passirt sodann, wenn es klein ist, das Defilee in geschlossener Kolonne, während sich noch einige Trupps in den disseitigen Büschen halten.

Ist das Detaschement stärker, so stellt es sich disseits des Defilees, jedoch unter dem Schuz des Feuers der jenseitigen Truppen, auf, bricht dann nach und nach von den Flügeln ab, um das Defilee zu passiren, welches von den lezten Truppen wiederum in geschlossener Kolonne geschiehet.

Ist das Defilee zu ruiniren, so muß man es thun, um den Feind aufzuhalten.

In allen Fällen muß die Arriergarde das Defilee wenigstens $\frac{1}{4}$ Stunde besezt halten, wornach sie ihrem Haupttrupp folgt.

III. Rükzug großer Kolonnen und ganzer Heere.

Jede Kolonne sezt nach denen bereits bekannten Grundsäzen eine hinlängliche Arriergarde fest.

Besonders beim Rükzug ist es vortheilhaft, recht viele Kolonnen zu haben, indem der Marsch dadurch beschleuniget wird.

Das Fuhrwesen marschirt dicht hinter der Avantgarde, bei allen Kolonnen gleichmäßig vertheilt, oder auch in einer Kolonne beisammen, die man in die Mitte nimmt.

In der Ebene hat die Kavallerie die Flügelkolonnen, die Infanterie die mittlere, in durchschnittenen Gegenden ist es umgekehrt.

Sollen Defileen, z. B. Brüken von einer Armee passirt werden, so sucht man hiezu die Stelle aus, als wenn man sich jenseits des Flusses befände, und disseits herüber wollte.

Die Armee marschirt disseits in Schlachtordnung auf, und passirt das Defilee in derselben Ordnung, und mit denselben Vorsichtsmaasregeln, die bei den kleineren Abtheilungen schon angegeben sind.

Der umringte Marsch.

Bei dem umringten Marsch hat man den Feind von allen Seiten zu fürchten.

Die Marschordnung muß deswegen auch gegen jede Seite dieselbe Vertheidigungsfähigkeit besizen.

Dieses wird am besten geschehen, wenn man die Truppen so ordnet, daß sie sich leicht in ein Quarree, mit dem Fuhrwesen in der Mitte, formiren können.

Selbst bei dem umringten Marsche einer Armee ist das Quarree das einzige Mittel, das sie sich zu ihrer Sicherung vorbehalten muß.

Es wird daher am besten seyn, wenn die Kavallerie in diesem Fall die äußeren Seiten des Marsches bildet, damit die Infanterie unter ihrem Schuze das große Armeequarree zusammensezen könne.

Das Fuhrwesen, das ohnehin in den inneren Raum bestimmt ist, muß deswegen die mittlere Kolonne ausmachen.

Die Passirung eines Defilees in einer so umringten Lage ist eine verzweifelte Aufgabe, und kein Gegenstand der Kriegskunst.

Es wird nur bemerkt, daß man in einem solchen Fall zuerst den im Rüken stehenden Feind schlagen, und sich alsdann erst gegen den in der Front stehenden Feind wenden müßte.

Elementarkriegskunst.

III. Abschnitt.

Hauptmomente der Gefechtslehre.

Die wirkliche Ausübung der Waffengewalt von zweien Feinden gegen einander heißt, Gefecht.

Der Zwek, und mithin die Handlungsweise der beiden Theile, die sich befeinden, sind hiebei nicht dieselben, der eine, nemlich der defensive Theil, sucht blos einen gewissen Zwek zu behaupten, und strebt die Bemühungen des anderen, des offensiven Theils, der ihn zwingen will, diesen Zwek aufzugeben, entgegen.

Diesemnach zerfällt die Gefechtslehre in die beiden Hauptlehren vom

Angriff, und der Vertheidigung.

Das Verhalten des angegriffenen sowohl, als des angreifenden Theils, modificirt sich aber verschiedentlich

nach ihrer Stärke und ihren Verhältnissen im Raum, woraus sich wiederum verschiedene Unterabtheilungen in der Gefechtslehre ergeben.

Es gibt jedoch gewisse allgemeine Beobachtungen, vor, während und nach dem Gefecht, die entweder für beide Theile zugleich, oder für jeden Theil insbesondere, in allen Lagen gelten, und die jezt in der hier genannten Ordnung erörtert werden sollen.

Beobachtungen vor dem Gefecht.

A. Allgemeine.

Beide Theile müssen den Stoff und die Werkzeuge der Zerstörung in hinlänglicher Quantität und gehöriger Qualität bereit halten, also brauchbare Waffen, genugsame Munition.

Die physische und moralische Energie der Truppen muß, erstere durch vorhergegangene Ruhe, durch Speis und Trank, leztere durch Beredsamkeit auf den höchsten Grad gehoben werden.

Zur Besorgung und Wegbringung der Verwundeten muß ein Verbandhaus und der nöthige Vorspann vorhanden seyn.

Man muß sich vor dem Gefecht alles Gepäks entledigen, und solches an einen sichern Ort rükwärts schiken.

Da der Sieg meistens demjenigen wird, der am Ende des Gefechts die meisten Truppen zu seinem Gebrauch übrig behält, so müssen die Bemühungen beider Theile dahin abzweken, sich diesen Vortheil eigen zu machen.

B. Beobachtungen des defensiven Theils.

Das Palladium des defensiven Theils ist eine gute, nach allen Regeln der Kunst gewählte Stellung, wegen des überwiegenden Vortheils, der daraus entsteht, muß der defensive Theil stets suchen, durch Anlegung eines Hinterhalts sich die Möglichkeit eines überraschenden Angriffs zu sichern.

Alle Gegenstände, hinter denen sich die Truppen verbergen können, sind mehr oder weniger zu Anlegung eines Hinterhalts dienlich.

Bei dem Marsch dahin, und bei dem Aufmarsch darinn, sind, bei der Menge von Sicherungstruppen, mit denen die Heere sich jezt umgeben, das größeste Geheimniß und das tiefste Stillschweigen nöthig.

Ein solcher Hinterhalt wird am besten parallel mit dem Wege, den der Feind zu nehmen hat, ange-

ordnet, damit man mit der ganzen Front des verstekten Trupps dessen Flanke anfallen kann.

Man muß so viel wie möglich dergleichen Hinterhalte anordnen, damit der Feind, wenn er dem einen entgehet, doch in den anderen falle, auch müssen sie nach dem System einer gegenseitigen Unterstüzung angelegt seyn.

Der Angriff aus einem solchen Hinterhalt muß rasch und concentrisch geschehen, und dem Feind keine Zeit zur Besinnung lassen.

Um den Feind in den Hinterhalt zu ziehen, kann man ihm eine Abtheilung gerade entgegen stellen, welche die Absicht verräth, seinen Angriff abzuwarten, so bald dieser aber beginnen will, sich schnell zurük zieht, und den Feind zum Verfolgen reizt, und dadurch in die Umfassung des Hinterhalts lokt.

C. Beobachtungen des offensiven Theils.

Der offensive Theil muß

I. vor allen Dingen sich die genaueste und vollständigste Kenntniß von der ganzen Lage des Feindes zu verschaffen suchen.

Ausser den Spionen steht ihm hiezu der Gebrauch folgender drei Mittel offen:

1) Aufhebung der Feldwachen, Patrouillen und Kuriere, um von den gemachten Gefangenen Nachricht zu erhalten.

2) Eine geheime oder öffentliche Recognoscirung.

3) Offenbare Gefechte, die man den Vorposten liefert, um Gefangene zu machen.

Die Aufhebung der Feldwachen und Patrouillen wird durch Ueberfall erhalten, von dem die Lehre nachfolgen soll.

Die Kuriere muß man dadurch aufzuheben suchen, daß man durch ein kleines Detaschement auf dem Weg, den sie halten müssen, ein Verstek anlegt.

Anlangend die Recognoscirungen, so sind solche entweder heimlich, oder öffentlich.

Um heimlich zu recognosciren, nähert man sich dem Feind durch heimliche Märsche, sobald man demselben nahe ist, läßt man an einem Defilee einen kleinen Trupp zur Aufnahme zurük, um ihn, wenn er verfolgt, in etwas aufzuhalten.

Sollte der Feind aber heftig verfolgen, so zerstreut man sich excentrisch auf verschiedenen Wegen, um sich an einem bestimmten Ort wieder zu sammeln.

Die gelegenste Zeit, um sich recht nahe an den Feind zu schleichen, ist die Mittagsstunde, wo dessen Morgenpatrouillen schon zurük, und dessen Abendpatrouillen noch nicht ausgegangen sind.

Die offenen Recognoscirungen haben schon den Karakter offenbarer Gewalt, man muß sie daher durch eine hinlängliche Abtheilung basiren, welche in einer guten Stellung sowohl die Beobachtung, als den Rükweg in das eigene Lager, sichert.

Von dieser Basis, welche die Rükwege besezt hält, geht nun die recognoscirende Parthei aus, versäumet aber nicht, rechts und links des Weges, den sie hält, an verdekten Oertern Soutiens aufzustellen, um ihre Gemeinschaft mit der Basis nicht zu verlieren.

Sobald man an die feindlichen Feldwachen kommt, fällt man sie an, und wirft sie zurük.

Während nun mit dem Feind geplänkelt wird, verrichtet der Offizier, dem die Recognoscirung aufgetragen ist, diß Geschäft von solchen dominirenden Punkten aus, wo er den weitesten Horizont hat.

Der Rükzug geschiehet unter dem Schuz der ausgestellten Soutiens, die dem Feind in die Flanke und in Rüken fallen, wenn er verfolgen sollte.

Wenn man die zwei ersten Mittel nicht anwenden kann, oder nicht anwenden will, so greift man die

feindlichen Vorposten an, und sucht durch die Plänk-ler Gefangene zu erwischen. Wie dieses geschehe, soll in der Folge erhellen.

Wenn nun der Angreifende sich durch diese Mittel von allem vollständig belehrt hat, so schreitet er

II. zum Entwurf des Angriffsplanes, welcher bestimmen muß,

A. die Schlachtordnung, in welcher der Angriff geschehen soll,

B. die dazu nöthigen Truppen,

C. die Zeit des Angriffs,

D. die Art, wie der Feind verfolgt werden soll,

E. die Anstalten zur Sicherung des Rükzugs, wenn derselbe nöthig wird.

A. Anlangend die Schlachtordnung, so muß solche, wenn sie anders ein verläßiges Werkzeug des Sieges seyn soll, mit der größesten offensiven Kraft gegen den Widerstand des Feindes auch die beste Vertheidigung gegen dessen Angriffe einleiten.

Da aber der Feind nur von denjenigen Punkten seiner Stellung aus, in welcher wir ihn angreifen kön-

nen, uns selbst auch wieder angreifen kann, so ist bei Festsezung der Schlachtordnung, sowohl in defensiver als offensiver Rüksicht nur auf diese angreifbare Streke der feindlichen Front Bedacht zu nehmen, und dieselbe da als beendigt anzusehen, wo kein Angriff mehr geschehen kann. Die Figur dieser angreifbaren Streke bestimmt sodann die Schlachtordnung, und den Punkt, wo der Angriff hinfallen soll.

Um dieses näher zu zeigen, wollen wir zuerst annehmen, die angreifbare Front sei eine gerade Linie, und unsere Ueberlegenheit über den Feind sei nicht sehr beträchtlich.

In diesem Fall geschieht der Angriff am besten auf einen Flügel des Feindes, während sein anderer Flügel durch eine gute Wehrstellung des disseitigen ihm entgegen stehenden Flügels paralysirt wird.

Der angreifende Flügel muß vermöge seiner Organisation eine große innere Kraft besizen, die der Feind vor dem Augenblik, da sie ihn trift, nicht bemerken, dagegen also auch keine Vorkehrungen treffen kann.

Um demnach den Feind desto gewisser zu täuschen, darf die ganze Kraft des angreifenden Flügels nicht gleich anfänglich entfaltet, sondern sie muß in einem Knaul beisammen behalten werden, aus dem sie sich

in dem kritischen Augenblik überraschend entwikelt, um entweder den Feind zu überflügeln, oder wo dieses wegen der Anstüzung des feindlichen Flügels nicht angehet, denselben mit der größesten Gewalt abzustoßen.

Der nicht angreifende Flügel, der blos zur Paralysirung des gegenseitigen feindlichen bestimmt ist, wird aus dem Kanonenschuß zurükgehalten, und muß, wenn er nicht an ein natürliches Hinderniß angestüzt werden kann, gleichfalls so construirt seyn, daß er den Feind, der ihn überflügeln will, in demselben Augenblik selbst wieder überflügeln könne.

Durch die Versagung des einen und den Angriff mit dem anderen Flügel wird demnach die Front des Angreifenden mit der Front des Angegriffenen einen Winkel machen, woher der Name der schiefen Schlachtordnung „Ordre oblique" entstanden ist, welche das Lieblingswerkzeug Friedrichs des zweiten war.

Noch ist zu bemerken, daß man in der schiefen Schlachtordnung der Reserve eine solche Stellung geben müsse, wodurch die Folgen eines mißlungenen Angriffs verhütet werden.

Bei einer großen Ueberlegenheit kann man auch statt mit einem, mit beiden Flügeln die gegenseitigen Flügel des Feindes zumal angreifen, und diesen Angriff durch Zurükhaltung der Mitte in einer guten Stellung sichern.

Jeder der angreifenden Flügel muß hiebei die schon festgesezte innere Einrichtung zur raschen Ueberflügelung des Feindes, oder zur Abstoßung der feindlichen Flügel haben, und hiezu dasselbe Verfahren beobachten.

Diese Schlachtordnung, durch welche das angreifende Heer in einem einspringenden Bogen entwikelt wird, hat von dieser Figur den Namen „Ordre courbe" erhalten.

Es ist leicht einzusehen, daß zu einer solchen zusammenhängenden Bogenstellung eine überaus große Armee erfordert würde, ein Nachtheil, dem man aber leicht entgehen kann, wenn man das angreifende Heer in drei von einander gesonderten Korps operiren läßt.

Zwei dieser Korps sind zum Angriff auf die feindlichen Flügel bestimmt, das dritte, welches sich zurükhält, beschäftigt dessen Mitte, und sichert dadurch die Operationen der beiden Flügelkorps.

Von der ersten Nothwendigkeit ist es, sowohl das ganze System, als jedes einzelne Korps vor einer feindlichen Flankenwirkung oder Umfassung zu bewahren.

Auf den Flügeln des Systems wird diß durch die bekannte innere Einrichtung der Flügelkorps, vermöge welcher sie den Feind selbst wieder überflügeln können, verhütet.

Die großen Lüken zwischen den Korps aber, in welche der Feind eindringen, und dieselben in die Flanken nehmen könnte, müssen von den leichten Truppen eine gerade, von den eigenen Reserven dieser Korps hingegen eine kraftvolle Flankenvertheidigung, erhalten.

Nach solchen Grundsäzen eingerichtet, dürfte die sogenannte Ordre courbe eine sehr brauchbare und dem Geist des neuesten Kriegssystems sehr angemessene Schlachtordnung seyn.

Nach der geraden Linie betrachten wir die eingebogene Linie.

Hat der Feind seiner Stellung diese Figur gegeben, so überläßt er uns beim Angriff keine Wahl, und wir sind genöthiget, entweder nur einen, oder wenn wir stark genug sind, beide Flügelpunkte mit der schiefen, oder mit der Schlachtordnung in drei Korps, anzugreifen.

Sollte aber der Feind so sehr überlegen seyn, daß, ungeachtet wir unsern Angriff nur auf einen Flügel beschränken, er dennoch unseren versagten Flügel umgehen könnte, so wird die schiefe Schlachtordnung statt in einer zusammenhängenden Linie nunmehr in zwei selbstständigen Korps ausgeübt, wovon das eine den feindlichen Flügel aufrollt, das andere aber mit seiner

Front die Flanke des ersten dekt, und von diesem selbst wieder in der Flanke gedekt wird.

Wenn die feindliche Stellung in einen convexen Bogen gekrümmt ist, so sind die Flügel, oder auch die Mitte, die für unseren Angriff angezeigten Punkte.

Unter den feindlichen Flügeln wählt man sich denjenigen, nach dessen Durchbrechung man in den allgemeinen Rükzugsweg des Feindes mit Sicherheit vordringen kann.

Das Manöver wird leichter, und der Feind wird besser getäuscht werden, wenn man zuerst seine vorgestrekte Spize bedroht, und ihm den Angriff hier vorspiegelt, sich dann aber plözlich auf seinen Flügel wendet.

Bei einer großen Ueberlegenheit kann man beide Flügel zugleich mit der vorgestrekten Spize angreifen, welches wieder mit der Schlachtordnung in 3 Korps geschehen kann.

Wenn die feindliche Stellung eine gebrochene Linie mit ein- und ausspringenden Winkeln ist, so entscheidet die Figur der Linie, in welcher diese Winkelspizen liegen, die Angriffspunkte und die Schlachtordnung.

B. Wahl der Truppen.

Wenn die Figur der Stellung die Schlachtordnung des Angreifenden bestimmt hat, so gibt das Terrain, auf welchem der Feind stehet, die Truppen an, mit denen der Angriff geschehen muß, mithin die innere Zusammensezung der Schlachtordnung.

Die Function einer jeden Waffe und die Zeitfolge, wenn die Wirkung einer jeden einzutreten hat, ergibt sich aber im allgemeinen schon aus der Fechtart, die derselben eigenthümlich ist, so wie sich daraus in der Stellungskunst der Ort einer jeden in der allgemeinen Position ergeben hat.

Diesemnach muß die Artillerie allen Angriff, den Ueberfall ausgenommen, eröfnen, und durch ihre fürchterlichen Wirkungen den Sieg vorbereiten.

Die Infanterie, deren Fechtart alle Gattungen des Bodens umfaßt, muß diesen Sieg selbst erringen.

Die Kavallerie, deren Gebrauch so sehr beschränkt ist, kann den Sieg im Allgemeinen nicht erringen, sie wird ihn in den meisten Fällen nur vollenden können.

Die hier festgesezte Ordnung, in welcher sich die Operationen des Angriffes folgen müssen, wird im allgemeinen auch bei der Stellung und Bewegung der

Truppen zum Angriff selbst gültig seyn, denn wegen der Dekung, die sich der Feind durch die natürlichen Hindernisse zu geben sucht, ist eine vorläufige Wirkung der Infanterie nöthig, ehe die Kavallerie ihr großes Mittel, den Choc, brauchen kann. Dieselbe wird demnach in den meisten Fällen hinter die Flügel der Infanterie, zur Ueberflüglung des Feindes, oder, wo diß nicht angehet, ganz im lezten Treffen, zu stellen seyn.

Es fragt sich nun aber, welches von den beiden Mitteln, die der Infanterie zu Gebot stehen, sie beim Angriff am besten zu gebrauchen habe, ob das Feuer, oder den Stoß?

Anlangend das Feuer, so wird bemerkt, daß sich damit gegen den defensiven Theil nicht viel wird ausrichten lassen, indem derselbe durch die ihm zustehende Benuzung des Bodens sich nicht nur dagegen deken, sondern auch seinem eigenen Feuer eine weit größere Wirkung verschaffen kann.

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß nicht das Feuer, sondern der Stoß, die eigentliche Waffe des Angreifenden sei, und es kommt nur darauf an, die beste Anordnung hiezu ausfindig zu machen.

Von zweien sich gleichen Infanteriehaufen, die auf einander stoßen, wird nun gewiß derjenige, welcher die größeste Tiefe hat, den anderen durchbrechen, und die

geschlossene Kolonne demnach die beste Anordnung zum Stoß seyn.

Mittelst der Kolonne hat man noch den großen Vortheil, in der kürzesten Zeit die größeste Streitkraft in den Feind zu werfen, die nach dessen Durchbrechung sich auf seine Flanken entwikeln kann, weswegen sie auch beim Angriff der Verschanzungen von jeher ist gebraucht worden.

Zum Gebrauch der Kolonne gehört jedoch eine vorläufige Ertödtung des feindlichen Artillerie- und Schwächung des Infanteriefeuers, auch muß dieselbe dem Feind bis zu dem kritischen Augenblik verborgen, und deswegen in die Front der Schlachtordnung eingesenkt seyn.

Wenn sie wirklich zum Angriff schreitet, so hat die Kolonne zu ihrer Unterstüzung und Seitenvertheidigung eine Linie von Infanterie oder Kavallerie hinter sich, und vor sich einen Schwarm von leichten Truppen.

Die Kavallerie kann ihren Stoß nicht wie die Infanterie in Kolonnen, sondern nur in langen Linien ausüben, weil die vorderen Pferde sich nicht durch das Drängen der hinteren, wie die Menschen vorschieben lassen, und ein solcher Kavallerieklumpen mit zunehmender Masse an der wesentlichen Geschwindigkeit verliert.

Auf diese allgemeinen Betrachtungen folgen die besonderen Anordnungen in den speziellen Fällen des Terrains.

Der Feind kann nun aber seine Stellung verstärken

1) durch Berge,

2) durch erhabene Hindernisse, als Heken, Mauern, und Verschanzungen,

3) durch Holzung und Gebüsch,

4) durch Defileen, welche entweder eine Hinüberwirkung der disseitigen Waffen gestatten, oder nicht.

Hat der Feind nur flache Höhen besezt, so kann er mit einer Linie von Kavallerie in der Front angegriffen werden, während leichte Reuterei ihm auf verdekten Wegen in die Flanke und den Rüken fällt.

Der angreifenden Kavallerielinie kann nach den Umständen eine Infanterie- oder auch wieder eine Kavallerielinie zur Unterstüzung folgen, je nachdem das Terrain diese oder jene Waffe zur Dekung des Rükzugs erheischt.

Sind die Höhen für die Kavallerie zu steil, so geschiehet der Angriff durch eine Linie leichter Infanterie, auf welche ein System von geschlossenen Kolonnen mit ganzen oder halben Bataillonsfronten folgt. Zu gleicher Zeit muß aber der Feind auch in den Flanken und im Rüken auf nahen und weiten Umwegen angegriffen, und für seinen Rükzug besorgt gemacht werden.

Auch versteht es sich, daß die feindlichen Batterien, besonders die, durch welche er den Angriff in der Flanke nehmen könnte, vorerst müssen zum Schweigen gebracht seyn.

Stehet der Feind hinter erhabenen Hindernissen, besonders hinter Verschanzungen, so ist, wenn vorher die Artillerie gewirkt, und diese Hindernisse zum Theil zerstört hat, wohl keine Anordnung gedenkbar, wodurch man so geschwind eine hinlängliche Masse von Streitkraft in seine Flanken werfen könnte, als die Kolonne.

Hat der Feind Waldungen besezt, so muß er in seiner ganzen Front durch eine umfassende Kette von Plänklern, die geschlossene Reserven hinter sich haben, angegriffen und vertrieben werden, nachdem er vorher durch die Artillerie kräftig ist beschossen worden.

Dem Angriff auf Defileen muß ein concentrisches Artilleriefeuer vorhergehen, wonach derselbe durch eine Kolonne, die sich jenseits entwikelt, geschehen kann.

C. Zeit des Angriffes.

Die manchfaltigen Vor- und Nachtheile eines nächtlichen Angriffes zeigen denselben nur für den Fall an, wenn man gegründete Hoffnung hat, den Feind zu überfallen, und derselbe uns sowohl der Zahl nach, als durch seine Stellung sehr überlegen ist.

Verspricht uns die Summe unserer Mittel den Sieg, so ist es am besten, die nöthigen Anstalten in der Nacht zu machen, und dann mit Anbruch des Tages anzugreifen.

Ist im Gegentheil eine Niederlage zu befürchten, so greift man kurz vor dem Einbruch der Dunkelheit an, damit der Rükzug durch die Schatten der Nacht gedekt werde.

D. Verfolgung des Feindes.

Zur schnellen Verfolgung des Feindes gehört eine genaue Kenntniß seiner Rükzugswege, deren Besezung immer ein Hauptaugenmerk seyn muß, ferner eine solche Marschfertigkeit, um schnell nachrüken zu können, wobei aber immer auf die Möglichkeit eines ordnungsvollen Rükzugs von Seiten des Feindes Rüksicht zu nehmen ist, in welchem Fall die Verfolgung nicht in der Unordnung des Sieges geschehen darf.

E. Sicherung des Rükzugs.

Die Anstalten zur Sicherung des Rükzugs bestehen in der Bereitschaft eines besonderen Korps, welches, wenn sich die Crysis des Gefechtes macht, die Rükzugswege besezt. Man muß sich daher allemal zum Voraus die Frage beantworten: Was kann der Feind thun, wenn er siegt?

Beobachtungen während dem Gefecht.

A. Allgemeine.

Diejenigen Dinge, welche auf beiden Seiten den Sieg herbeiführen können, sind

1) eine genaue tiefhaftende Kenntniß des Schlachtfeldes, auf Seiten des Kommandirenden, zu dessen Uebersicht ein detaillirter Plan nöthig ist.

2) Der Angriff auf den Feind, ehe er seinen Aufmarsch vollendet hat.

3) Sparsame und nur leichte Bewegungen im Angesicht des Feindes, besonders Verhütung der retrograden Bewegung.

4) Eine stete Bewahrung der Flügel und Flanken im Gefecht, verbunden mit dem Bestreben, die feindlichen zu gewinnen.

5) Eine dem Geist, nicht dem Buchstaben der Disposition gemäße Handlungsweise der untergeordneten Generale, besonders von der Kavallerie, zur blizschnellen Benuzung feindlicher Blößen und Fehler.

6) Herbeiführung einer schnellen Entscheidung, wenn man schwächer ist, Verzögerung derselben, wenn man überlegen ist.

B. Beobachtungen des Angreifenden.

a) Allgemeine.

Wenn der Angreifende alles Nöthige veranstaltet, und sein Lager so nahe wie möglich an den Feind gerükt hat, so bricht er in so viel Kolonnen, als er kann, auf, um auf dem bestimmten Terrain, wenigstens ausserhalb der Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers, sich gewöhnlich durch das Deployement aufzustellen.

Bei der Nähe des Feindes ist es deutlich, daß dieser Marsch in der größesten Ordnung geschehen, und dabei alle Anstalten zur schnellen Bereitschaft des Heeres getroffen werden müssen.

Der Feind mag uns aber erwarten oder selbst entgegen rüken, so ist es allemal sehr vortheilhaft, wenn wir den Aufmarsch vor ihm vollenden, und ihm die Zusammensezung und die Tendenz unserer Schlachtordnung, bis zum kritischen Moment, verbergen können.

Eine vorausgeschikte Avantgarde, die den Ort des Aufmarsches durch eine Kette von Posten besezt, und durch sie einen Schleyer zieht, hinter dem wir unseren Aufmarsch mit Sicherheit und zur Täuschung des Feindes vollenden können, ist hiezu das beste Mittel.

In durchschnittenen Gegenden kann diese Täuschung des Feindes so groß werden, daß die Armee plözlich in seiner Flanke formirt werden kann, und dadurch der Sieg schon eingeleitet ist: ein Verfahren, welches dem Geist der neuesten Kriegsführung ganz gemäß ist.

Die Aufgabe des Angreifenden ist, seinen Gegner von dem Ort, den er besezt hat, wegzujagen. Die diesem Zwek gemäße Fechtart wollen wir bei einer jeden Truppengattung besonders erwägen.

Angriffsregeln der Infanterie.

Zur Vertreibung des Feindes hat die Infanterie zwei Mittel, das Feuer und den Stoß.

Wir wissen aber aus dem vorigen schon, daß das Feuer die eigentliche Waffe des Vertheidigenden ist, und nur von ihm mit der größesten Wirkung gebraucht werden kann, so wie im Gegentheil der Stoß sich für den Angreifenden schikt.

Weil aber die Schwachheit der menschlichen Natur keine so große Resignation, als zur Ausführung

des reinen Choes nöthig ist, erwarten läßt, so verbindet eine Infanterielinie beide Mittel miteinander.

Diesemnach wird dieselbe angewiesen, im Vorrüken gegen den Feind von Zeit zu Zeit zu feuern, und nach der lezten Abfeurung, welche 80 bis 40 Schritte vor dem Feind statt haben muß, mit dem Bajonet in denselben einzubrechen.

Diese stoische Methode ist wohl nicht ausführbar, und wird vermuthlich bald durch das Tirailliersystem, wenn ein solches wird vorhanden seyn, verdrängt werden *).

---

*) Die tiraillirende Infanterie ist der Kolonne überlegen, sie ist ferner der zusammenhängenden Linie, und selbst der Artillerie überlegen, ihre Kraft wird nur durch den Choc der Reuterei besiegt, weil dieser geschwinder geschehen kann, als sich die Tirailleurs in eine zusammengedrängte und gut geordnete Masse zu vereinigen im Stande sind.

Das Schießgefecht geschiehet also am besten in einer zerstreuten Anordnung, oder im Tirailliren. Es gibt nur einen einzigen Fall, wo die zusammenhängende Stellung der Infanterie zum Gefecht vortheilhaft ist, und dieser Fall ist folgender:

Wenn der Umfang eines von dem Feind zu übersteigenden Hindernisses vertheidiget werden soll, wie z. B. der Saum eines Waldes, der Umfang eines Berges, ein Paß, als in welchen Fällen es darauf ankommt, die größtmögliche Summe von Feuergewehren wirken zu lassen, um den Choc des Feindes desto besser abzuhalten.

Die Stellung der Artillerie zum Gefecht ist, wie bei der Infanterie, die zerstreute, in dem Fall ausgenommen, wo eine ge-

Angriffsregeln der Kavallerie.

1) Gegen Kavallerie.

Die Stellung der Kavallerie zum Gefecht ist entweder so, daß die Intervallen zwischen den Eskadrons 12 bis 24 Schritte, oder die Front einer ganzen Eskadron betragen, wo alsdann die Schwadrons des zweiten Treffens den Zwischenräumen des ersten Treffens gegenüber stehen, oder endlich geschiehet der Angriff en Echelon, daß jedes Echelon eine Brigade beträgt, und sie insgesammt 200 Schritte von einander abstehen.

Der Angriff geschiehet auf ein gegebenes Zeichen, wenn vorher alle Maasregeln zur Verfolgung und Flankenangriff des noch stehenden Feindes ausgemacht sind.

Man fällt auf 200 oder 400 Schritte vom Feind, je nachdem er stehet, oder sich bewegt, in den Galopp, auf 50 bis 100 Schritte in den Carriere.

---

wisse Passage, zu deren beiden Seiten der Raum beschränkt ist, also ein Defilee, vertheidiget werden soll.

Diesemnach scheint es mir, daß das Tirailliren, oder zerstreute Gefecht der Infanterie und der Artillerie, sich mehr zum Angriff, als zum Widerstand schike, und daß in der Verbindung beider Extreme, nemlich des Tiraillirens und des Kolonnenchocs, die beste Anordnung zum Sieg, zu suchen seyn dürfte.

Das zweite Treffen folgt dem ersten auf 250 bis 300 Schritte, doch ohne in den Galopp zu fallen, es beobachtet Eskadronsbreite Intervallen, durch die sich das erste Treffen, wenn es geworfen wird, zurükziehen kann, wornach das zweite Treffen auf den Feind fällt.

Ist der Feind geworfen, so wird Apell geblasen; während er von einigen Abtheilungen verfolgt wird, folgt die Linie in starkem Trapp nach, um über die noch geschlossenen Trupps herzufallen.

Eine Hauptsache ist es, daß man den Feind zu überflügeln suche, es kann diß geschehen, wenn man im Augenblik des Galopps sich dahin ziehet, wo man überflügeln will, oder durch Kavalleriekolonnen, die hinter den Flügeln folgen, und im Augenblik der Carriere die Ueberflüglung ausführen.

Wenn leichte Reuterei es mit schwerer zu thun hat, so muß sie dieselbe nie geradezu angreifen, sondern vorher durch Plänkeln und allerlei Nekungen in Unordnung bringen, alsdann erst mit dem größten Ungestümm anfallen.

Dem geschlossenen Angriff der schweren Reuterei muß sie ausweichen, sobald aber der Feind Halt macht, ihr voriges Spiel besonders auf die Flanken desselben beginnen.

Dagegen muß die schwere Reuterei stets suchen, in Reihe und Glied zu bleiben, und besonders ihre

Flanken bewahren, weswegen sie die Gegenden, wo diß geschehen kann, aufsuchen muß.

2) Gegen Infanterie.

Der Angriff der Kavallerie auf Infanterie kann nicht wohl eher geschehen, als wenn dieselbe Oefnungen und Unordnungen zeigt, auch muß derselbe nicht auf die Front, sondern auf die Flanken gerichtet seyn.

Besondere Kavallerietrupps, die sich 300 Schritte vor der Infanterie aufstellen, vorspringen, Feuer geben, und wieder zurükjagen, können diese Unordnung am besten erzeugen, und der Infanterie ihr Feuer abloken.

Der Angriff selbst geschiehet mit Echelons, wobei die Eskadrons vorher in geschlossener Linie stehen, erst wenn die erste Eskadron 150 Schritte zurükgelegt hat, folgt ihr die zweite, auf diese die dritte u. s. f. in derselben Entfernung, aber so, daß immer jede Eskadron von der folgenden um zwei Drittel ihrer Front überflügelt wird. Wenn die erste Eskadron durchgedrungen ist, so werfen sich alle in diese Oefnung.

Eine andere Stellung zum Angriff, ist die schon bekannte Schachartige, welche immer besser ist, als die in geschlossener Linie, doch dem Angriff mit Echelons nachstehet.

Wenn die Infanterie Kavallerie bei sich hat, so muß man zuerst mit der Kavallerie fertig werden, ehe man sich an dieselbe machen kann; während diß geschiehet, wird die Infanterie durch Plänkeln beschäftiget.

Verhalten der Artillerie.

Es ist Regel, das Geschüz nicht eher zu zeigen, als bis man sich auf 1200 Schritte dem Feind genähert hat, und es bis dahin durch Truppen, oder Terraingegenstände zu maskiren.

Die Batterien werden 30 bis 40 Schritte vor die Linie, und die einzelnen Kanonen 20 Schritte auseinander gestellt.

Eigentlich nur in zwei Fällen wird auf die feindliche Artillerie, sonst immer auf die Truppen gefeuert. Der erste Fall ist, wenn ein beschwerliches Defilee, das von unseren Truppen passirt werden muß, vorerst zu beschiesen ist, der zweite Fall tritt ein, wenn die gegenseitigen Korps einander kanoniren, während die Entscheidung von einer anderen Seite her erwartet wird.

b) Besondere Beobachtungen des Angreifenden in Rüksicht der Dekung der feindlichen Stellung.

In Ansehung der Dekung der feindlichen Fronte können vier Angriffsfälle statt finden.

Es kann nemlich

1) die ganze feindliche Front zum Angriff frei stehen,

2) oder es ist vorher ein Hinderniß zu übersteigen, ehe man an dieselbe gelangen kann,

3) oder der Angriff ist nur auf einzelne Punkte ausführbar,

4) der Feind kann in einer verschanzten Stellung stehen.

Anlangend den ersten Fall, so kennen wir das Unkluge und Unkräftige eines die ganze feindliche Front befassenden parallelen Angriffes, und kennen die Vorzüge der schiefen Schlachtordnung.

Wenn aber schon nach derselben der Angriff nur auf einen Punkt zu geschehen hat, so ist es dennoch nöthig, zur Täuschung und Ueberraschung des Feindes, denselben überall mit leichten Truppen zu beschäftigen.

Wenn aber auch schon die Durchbrechung des Feindes gelungen ist, so ist der Sieg dadurch noch nicht entschieden, so lange noch ganze Korps des Feindes das Schlachtfeld behaupten. Es ist deshalb nöthig, während die geschlagenen Truppen verfolgt wer-

den, mit ungetrennten Kräften und mit Ordnung, in schiefer Front auf den stehenden Feind loszugehen, und dessen Aufrollung zu vollenden.

Den zweiten Fall der feindlichen Front muß man durch vorläufige Umgehung oder Durchbrechung des Hindernisses, hinter dem Vorhang der leichten Truppen und unter dem Schuz der Artillerie, auf den ersten Fall zu bringen suchen.

Im dritten Fall muß wieder die ganze feindliche Front beschäftiget werden, und nach Gewinnung der bezwekten Posten, es seie durch Feuerwirkung oder den Choc, kommt alles darauf an, die größeste Kraft jenseits zu entwikeln, um damit, während die Besazung der Posten verfolgt wird, der feindlichen zweiten Linie oder der Reserve begegnen zu können.

Im vierten Fall geschiehet der Angriff nach einer vorläufigen Kanonade durch den Sturm einiger Kolonnen, die auf eine schiefe Schlachtordnung des Heeres basirt sind, und demselben die Eingänge bereiten und sichern.

C. Beobachtungen des Vertheidigers.

a) Allgemeine.

Wenn der Vertheidiger sich eine gute Stellung gewählt hat, so muß er vor allen Dingen suchen, die

Absichten des Feindes zu erforschen, welches durch die leichten Truppen, die dessen Schlachtordnung ganz in der Nähe erkennen, geschehen muß.

Nach dieser Kenntniß von den feindlichen Absichten werden diejenigen Punkte, die derselbe mit einem Angriff bedrohet, gehörig verstärkt.

So wie der Feind zum Vorschein kommt, muß derselbe, besonders wenn er noch in Kolonne ist, oder sich eben entwikelt, aus dem groben Geschüz auf das heftigste begrüßt werden.

Die Infanterie des Vertheidigers hat, wenn sie nach den Regeln der Kunst gestellt ist, ohnehin den Vortheil des Feuers, und muß deswegen davon den größesten Gebrauch machen, sich aber doch immer, wenn der Feind dadurch in Unordnung gebracht wird, die Ausübung des Chocs vorbehalten.

Gegen die Kavallerie muß wieder die Kavallerie, oder das Flankenfeuer der Infanterie gebraucht werden.

Ist der Feind irgendwo durchgedrungen, so muß die Unordnung des Siegers durch die herbeieilenden Truppen der Reserve genüzt, und derselbe wo möglich in die Flanke genommen werden, während die geschlagenen Truppen sich wieder sezen.

Ist ein feindlicher Angriff abgeschlagen, so darf die Verfolgung nicht zu hizig geschehen, um selbst keine Blöße zu geben.

b) Besondere.

Diese Regeln sind in allen vier Vertheidigungsfällen dieselben, nur bei dem vierten Fall eines verschanzten Lagers modificiren sie sich in etwas nach den besonderen Anordnungen der Feldbefestigungskunst.

Beobachtungen nach dem Gefecht.

A. Beobachtungen des Siegers.

Wie schon bemerkt worden, ist der Sieg erst dann gewiß, wenn von dem Feind keine ganzen Korps mehr die Wahlstatt halten.

Ehe dieser kritische Augenblik eintritt, muß der Sieger alles anwenden, wodurch er den Verlust des Gegners vergrößern kann. Hiezu gehört die Umzinglung feindlicher Haufen, die Kanonade auf diejenigen Defilees, welche der Feind auf seinem Rükzug passiren muß.

Die Verfolgung selbst muß durch alle leichte Truppen, denen die Armee in geschlossener Ordnung folgt, rastlos geschehen, und der Feind dadurch verhindert

werden, sich irgendwo zu sezen, oder seine Ordnung herzustellen.

Für den angegriffenen Theil, wenn er Sieger ist, gibt es für die Verfolgung eine nähere Grenze, indem die Behauptung seiner Stellung, sein eigentlicher Zwek bleibt.

Nach errungenem Sieg muß übrigens der strategische Zwek, welcher die Schlacht gebot, ungesäumt verfolgt, und der Sieg erst eigentlich genüzt werden.

B. Beobachtungen des Besiegten.

Der Besiegte muß dem kritischen Augenblik einer allgemeinen Unordnung zuvorkommen, und deshalb noch zu gehöriger Zeit die Anstalten zum Rükzug treffen.

Von denjenigen Truppen, welche am wenigsten gelitten haben, bildet er eine verhältnißmäßige Arriergarde, welche alle Rükzugswege besezt.

Der Rükzug selbst geschiehet in so vielen Kolonnen, und so divergent, als möglich, sowohl zur Beschleunigung, als zur Sicherung der Bewegung, indem der Feind durch ihre Excentricität selbst in der Flanke bedroht wird, und seiner Verfolgung, die sich in so viele Theile zerlegen muß, keinen Nachdruk geben kann.

Die Zusammensezung dieser Kolonnen wird durch das Terrain angegeben, jedoch muß man der Artillerie, um sie desto gewisser zu retten, in allen Fällen die Tete geben.

Der einzige Umstand, der die Lage des Besiegten so nachtheilig macht, ist der Schreken, welcher seine Truppen ergriffen hat. Man beschleunige das Ende dieses vorübergehenden Affekts, und man wird bei der Unordnung, die auch bei dem Sieger groß ist, oft wieder den glänzendsten Sieg erringen können.

Siehe die Schlacht von Marengo.

In den bisherigen Säzen ist die Lehre des Gefechts für den Fall einer völligen Bereitschaft des Feindes abgehandelt worden, der entgegengesezte weit günstigere Fall, den der Angreifende immer suchen muß herbeizuführen, soll jezt in der Lehre vom Ueberfall betrachtet werden.

Der Ueberfall.

1) Verhalten des Angreifenden.

Zum Entwurf eines Ueberfalls gehört die genaueste Kenntniß von den feindlichen Posten, und Sicherungsanstalten, oder von seinem Marsch, falls er in Bewegung ist, zu dessen Ausführung Geheimniß und Schnelligkeit.

Alle Umstände, welche den Feind zu einer Nachläßigkeit in seinen Sicherungsanstalten veranlassen, oder diesen selbst ihre Wirkung benehmen, begünstigen den Ueberfall.

Zu den ersten gehört die Festigkeit des feindlichen Postens selbst, die beiden Extreme eines stillen schüchternen Verhaltens, oder eine stete Allarmirung von Seiten des Angreifenden, welche beide zur Sorglosigkeit verleiten können; eine stürmische und nebeligte Witterung, die Nachtzeit 2c. gehören zu der zweiten Art.

Die zum Ueberfall bestimmten Truppen dürfen den Feind nicht in einem, sondern in mehreren Haufen anfallen, und müssen deshalb in mehrere Divisionen zerlegt werden, damit der feindliche Widerstand an jedem Punkt um so geringer sei.

Eine dieser Divisionen muß sich auf den Weg sezen, auf welchem der Feind zum Entsaz des angegriffenen Postens herbei rüken könnte.

Damit der Angriff von allen Divisionen zugleich erfolge, müssen dieselben zuerst in einem Korps vereinigt marschiren, und erst dann, wenn man in der Nähe des Postens angekommen ist, sich theilen, und zu ihren besonderen Bestimmungen abgehen.

Vorher aber muß ein allgemeiner Sammelplaz ausgemacht seyn, auf welchem sich die Divisionen wieder zu einem Ganzen vereinigen.

Für die Sicherheit des Rükzugs muß durch vorläufige Besezung der dazu nöthigen Wege gesorgt seyn, daß also die überfallenden Truppen durch eine gute Stellung, auf die sie nöthigen Falls zurükweichen können, basirt seien.

Die Marschordnung des überfallenden Korps richtet sich nicht nach dem Terrain, durch welches der Marsch gehet, sondern nach jenem, auf welchem sich der Feind befindet, daß also die Marschordnung mit der Angriffsordnung einerlei ist.

Der Marsch geschiehet so heimlich als möglich, und bei großen Ueberfällen sucht man noch vor Tagesanbruch, bei kleinen aber nach Mitternacht, bei dem Feind anzukommen.

Der Angriff selbst geschiehet nicht durch das ungewisse, dem Feind Zeit lassende, Feuern, sondern wo möglich durch den Stoß, falls nemlich der Feind in einem festen oder geschlossenen Posten steht.

Ist er aber in einem freien Feldposten, so gibt man ihm zuerst ein Generalsalve, und bricht dann mit dem Bajonet auf ihn ein.

Bei kleinen Ueberfällen ist es besonders nöthig, nach dessen Ausführung sich schnell zurükzuziehen, damit man von dem herbeieilenden Succurs nicht erreicht werde.

2) Verhalten des Vertheidigers.

Die Verhütung der Ueberfälle, es seie im Ruhestand, oder in Bewegung, ist die vorzüglichste Bestimmung der Sicherungskorps, und in der genauen und gewissenhaften Befolgung der diesem Zwek gemäßen Maximen ist der Hauptschuz gegen den Ueberfall zu suchen.

Nebst diesen passiven Mitteln gibt es noch active, welche darinn bestehen, daß man den Feind selbst wieder zu überfallen sucht.

Ist man so glüklich gewesen, ein feindliches Ueberfallsprojekt auf irgend eine Art zu erfahren, so kann man dem Feind leicht sein Verderben bereiten, wenn man ihn entweder schon auf dem Marsch überfällt, oder wenn man die bisherige Stellung zur Täuschung des Feindes nur mit wenigen Truppen besezt läßt, mit der Hauptmacht aber in der Nähe eine Flankenstellung bezieht, aus der man den Feind im Rüken und in der Flanke anfällt, wenn er den Angriff auf die alte Stellung unternimmt.

Ist man aber durch seine eigene Schuld, die sich nie beschönigen läßt, überfallen worden, so ist nichts zu thun, als dem Feind eine so große Menge von Truppen, als man in der Geschwindigkeit auftreiben kann, entgegen zu werfen, um die Flucht der übrigen nach einem bestimmten Rendezvous zu deken.

Spezielle Abhandlung der Gefechte.

I. Gefechte in Lagerstellungen.

A. Kleine Gefechte.

Eine sehr gewöhnliche Form, in welcher die kleinen Gefechte statt haben, und selbst oft die großen Gefechte beginnen, ist das Plänkern.

Es geschiehet solches vor einem förmlichen Angriff, oder auf der Retraite, und zwar deswegen, damit der Feind durch diesen beständigen Allarm in Athem erhalten, dessen Aufmerksamkeit getheilt, und dessen Kraft geschwächt werde, um dabei einen günstigen Augenblik zur eigenen Attake zu erhaschen, oder diesen von Seiten des Feindes so lange wie möglich abzuhalten.

Hieraus bestimmt sich die Hauptregel beim Plänkern dahin, das Plänkern selbst nur mit wenigen Truppen zu unternehmen, diese aber durch eine überlegene Maße unterstüzen zu lassen.

Das Plänkern geschiehet nach der Beschaffenheit des Bodens, entweder mit Kavallerie oder Infanterie. Die Plänkerer debandiren sich nach den Umständen in eine größere oder kleinere Linie, es sind dabei immer zwei Mann beisammen abgetheilt, die sich einander gegenseitig unterstüzen, und immer abwechselnd feuern.

Dringt der Feind auf, so ziehen sich die Plänkerer excentrisch auf die Flanken des Haupttrupps zurük, und fallen dem Feind in die Flanke, wenn er diesen angreift.

Zieht sich der Feind zurük, so drängen die Plänkerer sogleich auf, entblößen aber die Front des Haupttrupps, damit dieser den Angriff thun könne.

Die Plänkerer müssen sich vor Fallstriken, die der Feind ihnen unter Begünstigung verstellter Rükzüge legen kann, in Acht nehmen, und ihm selbst dergleichen legen.

Das Plänkeren ist, wie gesagt, nur eine, das Gefecht vorbereitende, Anstalt.

Bei dem förmlichen Gefecht zwischen zwei kleinen Truppenabtheilungen aber ist es eine Hauptregel, daß man suchen muß, der Angreifende zu seyn, und dabei eine solche Anordnung zu treffen, daß nicht zuerst alles

aufs Spiel gesezt, der Feind zuerst geschwächt, und in Unordnung gebracht, und zulezt durch die Wirkung unserer Hauptkraft besiegt werde.

Der angegriffene Theil muß suchen, durch die Befolgungen der Stellungskunst sich Vortheile zu geben, wozu besonders der überraschende Anfall aus einem Hinterhalt, gehört.

Feldwachen und entfernte Detaschements muß man besonders durch einen Ueberfall angreifen, und, nachdem man sich ihnen verstekt genähert hat, zumal mit voller Gewalt über dieselben herfallen, sich dann schnell wieder auf einem anderen Weg zurükziehen, um der feindlichen Unterstüzung zu entgehen.

B. Treffen.

Die Regeln des Gefechtes zwischen zwei großen Detaschements oder Korps sind in der allgemeinen Lehre des Gefechts schon vorgetragen, und es ist nur noch übrig, die besonderen Anordnungen bei dem Angriff einer Fouragirung zu erörtern.

Der Angriff einer Fouragirung kann geschehen, entweder durch plözliche listige Einfälle in die Chaine, oder durch gewaltsame Sprengung des feindlichen Sicherungskorps.

Um das erste zu bewerkstelligen, wird ein hinlängliches Detaschement in der Nähe der feindlichen Chaine, in ein vortheilhaftes Verstek gelegt.

Dieses Detaschement hat schon vorher mehrere Trupps von 15 bis 20 Mann, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, zur eigentlichen Ausführung des Vorhabens entsandt, und dient ihnen zur Unterstüzung und Basis.

Diese Trupps legen sich ganz in der Nähe und Abwegs der feindlichen Posten in besondere Versteke, und warten den Augenblik ab, da sich die feindlichen Fourageurs in Dörfer und Häuser verstreuen, wo sie dann herausbrechen, und dieselben sammt den Pferden hinweg nehmen, und von dem Detaschement, das ihnen entgegen kommt, aufgenommen werden.

Der gewaltsame Angriff auf eine feindliche Fouragirung wird unternommen, so bald die feindlichen Fourageurs sich zerstreut haben, oder wenn der Feind mit seiner Fouragirung bald zu Ende ist, und zurükgehen will.

Diejenige Truppenabtheilung, die den Angriff selbst zu machen hat, muß durch eine tüchtige Reserve basirt seyn.

Der Angriff geschiehet nach den Umständen des Bodens, entweder mit Infanterie oder Kavallerie, das Wesentlichste dabei ist, denselben an mehreren Stellen zu unternehmen, damit der Feind unschlüssig, seine Reserve getheilt und geschwächt, und irgendwo eine Lüke gebildet werde.

C. Große Gefechte.

Die Gefechte zwischen zweien Armeen und grossen Korps sind für alle Fälle in dem vorhergehenden Abschnitte der allgemeinen Gefechtslehre schon völlig abgehandelt worden.

II. Gefechte in Quartierstellungen.

Bei den Gefechten in Quartierstellungen ist die Vorbereitung dieselbe, wie bei allen übrigen Gefechten, nemlich genaue Erforschung des Feindes, der Lage des Zusammenhangs, und der Unterstüzungsfähigkeit der Quartiere unter sich.

Die Quellen, woraus man diese Kenntnisse schöpft, sind bekannt, es sind vorzüglich sorgfältige Recognoscirungen.

Bei der großen Ausdehnung einer Quartierfront, bei der Menge von Posten, die sie enthält,

wird es zur besten und klügsten Wahl der Angriffspunkte mit einer Recognoscirung nicht genügen.

Die erste Recognoscirung, die man entlang und ausserhalb der feindlichen Schildwachen mit einer kleinen Bedekung vornimmt, kann nur die allgemeine Kenntniß von der feindlichen Stellung und Truppenverlegung verschaffen, und diejenigen Punkte anzeigen, welche einer näheren Aufmerksamkeit würdig sind.

Die nähere Kenntniß dieser Punkte muß oft jenseits der feindlichen Vorposten durch eine zweite Recognoscirung erhalten werden.

Die Bedekung, die man dazu nimmt, muß den feindlichen Vorposten, die man zurük treiben will, überlegen seyn, und der Feind durch Scheinrecognoscirungen, die man an mehreren Punkten vornimmt, über die wahre Absicht getäuscht werden.

Das Verhalten der Bedekung ergibt sich aus ihrem Zwek, sie soll eine Operation sichern, und muß sich deswegen als ein Sicherungskorps betrachten.

Um den Feind zu ermatten, seine Aufmerksamkeit auf gewisse Punkte zu richten, und von anderen abzuziehen, ihn überhaupt zu zwingen, sein Vertheidigungssystem zu entwikeln, und dadurch seine Recog-

noscirung zu erleichtern, bedient man sich des Mittels der Allarmirungen, welches Drohungen ernstlicher Angriffe sind, sich aber nur auf Zurüktreibung der Vorposten beschränken.

Zu diesen Allarmirungen wählt man diejenigen feindlichen Quartiere, denen ein beschlossenes Terrain, als Waldung ꝛc. vorliegt, wodurch sich die wahre Stärke des allarmirenden Detaschements verbergen läßt.

In derselben Absicht gibt man diesen Detaschements stärkere und zahlreichere Sicherungstrupps, als es ihre Stärke festsezt.

Die Avantgarde mit den Seitentrupps verstärkt, fällt über die feindlichen Vorposten her, treibt sie zurük, beschäftigt den Hauptposten durch Plänkern und Kanonade, während das Hauptkorps unter Begünstigung dekender Terraingegenstände eine ausgebreitete Stellung nimmt, durch welche der Feind über ihre wahre Stärke getäuscht wird.

Nach der Fassung, die der Feind zeigt, hält man sich eine längere oder kürzere Zeit auf, tritt aber den Rükzug vor der Ankunft seiner Unterstüzungen unter dem Schuz einer starken Arriergarde und Seitendekung an.

A. Kleine Gefechte.

Ueberfall eines kleinen aber nicht befestigten Quartiers.

Während des Quartierstandes zweier feindlicher Armeen suchen die Truppen des Kordons alle günstigen Gelegenheiten, wo sie einzelne Quartiere des Gegners überfallen und aufheben können.

Hat sich hiezu eine günstige Gelegenheit gefunden, so geschiehet der Ueberfall eines solchen Postens auf folgende Art.

Die hiezu bestimmte Truppenabtheilung marschirt in einer Kolonne so verdekt als möglich.

Ist sie bei dem feindlichen Quartier angekommen, so theilt sie sich, wenn das offene Dorf oder die offene Landstadt n Ausgänge hat, in n + 2 Divisionen.

Die eine Division nimmt ihre Stellung auf dem Wege, den man beim Rükzug einschlagen will, welches ein anderer seyn muß, als der, den man gekommen ist.

Eine andere Division besezt und beobachtet den Weg, auf welchem der Feind zum Succurs kommen könnte.

Die übrigen Divisionen dringen auf allen Eingängen in das Dorf, oder die Stadt ein, lassen aber jede bei ihrem Eingang einen Trupp stehen.

Ist das Quartier befestiget, so legt man sich in dessen Nähe ins Versteck, und wartet den Augenblik ab, bis die Thore geöfnet werden, wo man zumal hineinstürzt. Hiebei muß man sich aber immer auf einen ernstlichen Angriff gefaßt halten, indem der Ueberfall nur auf ein Ungefähr berechnet ist.

B. Große Gefechte.

Viel schwieriger wird der Angriff, wenn er mehrere Quartiere befassen soll, indem das Geheimniß dabei nicht so leicht zu erhalten stehet, und die disseitige Zusammenziehung der Truppen dem Feind nothwendig Verdacht geben muß.

Man muß deswegen diese Zusammenziehung hinter einer ganz gewöhnlichen Anstalt versteken; läßt man nemlich die Truppen des Kordons, wie es zu ihrer Erholung ohnehin seyn muß, von Zeit zu Zeit durch andere Truppen ablößen, so läßt sich hiedurch ohne großes Aufsehen die nöthige Anzahl Truppen zusammenbringen.

Soll aber das Gelingen der Unternehmung nicht dem blosen Zufall überlassen, sondern auf eine ver-

nünftige Wahrscheinlichkeit gegründet werden, so muß sie auf eine genaue Kenntniß der feindlichen Fehler und Unordnungen berechnet seyn.

In Rufsicht der feindlichen Fehler wird der Angriff auf jene Streke des Quartierstandes fallen müssen, die von den übrigen Quartieren, es sei durch senkrechte oder durch parallele Hindernisse, getrennt ist, und deswegen von aller Unterstüzung kann abgeschnitten werden.

Bildet die dekende Front des feindlichen Quartierstandes einen auswärts springenden Winkel, so empfehlen sich die Flügel als Stellen zum Angriff, indem man nach ihrer Durchbrechung das ganze Vertheidigungssystem des Feindes vereiteln kann.

Diese Beobachtung bezeichnet uns im Allgemeinen die angreifbare Streke des feindlichen Kordons; die absolute Festigkeit eines jeden Postens in derselben, die Zeit in welcher, und die Kraft, mit welcher der Feind einen jeden unterstüzen kann, ist das Maas der Kraft, die wir zu ihrer Ueberwältigung anzuwenden haben.

Würde aber der Feind nicht durch besondere Vorkehrungen über unsere Absichten in Ungewißheit erhalten, so könnte ihn nichts abhalten, die Zeit, die ihm der Widerstand seines Kordons verschaft, zur Samm-

lung einer so großen Summe von Streitkräften, als zum Entsaz dieser Posten nöthig ist, anzuwenden, und uns zu zwingen, unsern Zwek aufzugeben.

Die Scheinangriffe sind die Mittel, um diß alles zu verhüten, und die Aufmerksamkeit des Feindes von den Punkten des eigentlichen Angriffes abzuziehen, um seinen Succurs davon ab- nach anderen Gegenden hinzuleiten.

Die Scheinangriffe müssen deswegen auf Punkte gerichtet seyn, die für den Feind interessant sind, damit er nicht unterlasse, sie zu unterstüzen, sie müssen ferner in einer solchen Entfernung von den wahren Angriffen geschehen, daß der feindliche Succurs, den sie angezogen haben, zur Abhaltung des wahren Angriffs nicht mehr zu gebrauchen ist.

Die Zeit endlich, welche der Feind gebraucht, um die bedrohten Quartiere zu unterstüzen, gibt an, um wie viel früher die Scheinangriffe vor den wahren Angriffen erfolgen müssen.

Da ein Scheinangriff eigentlich nur eine nachdrükliche Allarmirung ist, so ergibt sich daraus dessen Organisation; Vorspieglung einer starken Macht, gewaltsame Hinwegnahme des feindlichen Vorpostens, Sturmgeräth, das man bliken läßt, werden den Feind besorgt machen, und seinen Succurs herbei ziehen, welches die wahre Absicht der Unternehmung ist.

Anlangend die wahren Angriffe, so müssen solche nach einem geheimen Anmarsch überraschend, concentrisch, und mit steter Rüksicht auf die Abhaltung des feindlichen Succurses erfolgen.

Verhalten des defensiven Theils.

Die Stellungskunst, welche sich damit abgibt, die Truppen im Stand der Ruhe gegen ein nachtheiliges Gefecht zu sichern, hat dadurch die Verhaltungsregeln des defensiven Theils genau angegeben, und er wird sie um so wirksamer befolgen, wenn er sich bestrebt, die falschen oder Scheinangriffe von den wahren zu unterscheiden, wozu ihm folgende Betrachtungen dienen können.

Zu falschen Angriffen wird der Feind vorzüglich diejenigen Punkte unseres Kordons wählen, deren vorliegendes Terrain waldigt oder durchschnitten ist.

Beschäftigt sich dabei der Feind mit Schießen, und Contremärschen, so ist diß ein Zeichen der falschen Attaque.

Ein anderes Zeichen ist, wenn der Feind sich lange vor einem Posten aufhält, den er umgehen kann.

Greift der Feind die Mitte und einen Flügel des Kordons zugleich an, so ist wahrscheinlich der Angriff

auf den Flügel der wahre, wegen der taktischen und strategischen Wichtigkeit dieses Punkts.

Greift der Feind beide Flügel an, so ist die falsche Attaque da, wo der Angriff mit Signalen, Lermen und Schießen angefangen hat.

III. Gefechte auf dem Marsch.

A. Kleine Gefechte.

Eine im Marsch befindliche kleine Abtheilung wird am sichersten in dem Augenblik angegriffen, da sie durch einen engen Paß gehet, vor welchem man sie aufmarschirt erwartet, während ein anderer Trupp sie im Rüken angreift.

Die besonderen Aufträge, welche dergleichen Abtheilungen haben, und oft kleine Gefechte veranlassen können, sind

1) Zerstörung einer feindlichen Brüke,

2) Zernichtung eines Magazins,

3) Eintreibung der Kontributionen.

Die Art, wie dieses geschiehet, werde ich blos bei dem lezteren Umstand erwähnen.

Das zum Eintreiben einer Kontribution bestimmte Detaschement begibt sich in heimlichen Märschen, und mit aller Vorsicht, welche nöthig ist, um nicht entdekt zu werden, auf einen allgemeinen Sammelplaz, von welchem die Entfernung nach den zu brandschazenden Orten gleich ist.

Von diesem Sammelplaz gehen die einzelnen Abtheilungen, denen die Brandschazung selbst aufgetragen ist, in die Orte ihrer Bestimmung ab.

Eine aus der Maße der Infanterie bestehende Abtheilung bleibt zur Behauptung des allgemeinen Sammelplazes stehen, sie dient den vorderen Abtheilungen zur Reserve, sichert ihre Wiedervereinigung, und basirt also die ganze Unternehmung.

Gesichert wird die Unternehmung durch einen gezogenen Beobachtungskordon, und durch weit ausgehende Streifungen, so wie durch die besonderen Sicherungsmaasregeln der brandschazenden Trupps, welche bei ihrem Geschäft durch Ueberfall und durch Drohungen imponiren müssen.

Erscheint der Feind, so ziehen sich die einzelnen Detaschements, indem sie sich einander benachrichtigen,

und alle Mittel zur Gewinnung eines Vorsprungs anwenden, auf den allgemeinen Sammelplaz zurük, von wo aus der Rükzug so geschwind als möglich, und für die Infanterie in Wagen weiter angetreten wird.

B. Treffen.

Den großen Vortheil einer völligen Bereitschaft, der Benuzung des Terrains, der gegenseitigen Unterstüzung aller Waffen, den der Defensive bei den Gefechten in den Lagerstellungen besizt, verliert er bei den Gefechten auf dem Marsch, denn er muß zuerst seine Schlachtordnung aus der Marschordnung entwikeln, wozu ihm der Offensive, wenn er sich des Ueberfalls bedient, keine Zeit läßt.

Er muß in einem Terrain fechten, in welchem es dem Offensiven beliebt, es mag für den Gebrauch seiner Waffen, oder ihre gegenseitige Unterstüzung, so ungünstig seyn, als es wolle.

Aus diesen ungünstigen Lage des Defensiven ergeben sich folgende allgemeine Grundsäze für das Verfahren des Offensiven.

Derselbe muß nemlich suchen, sich des Ueberfalls zu bedienen.

Er muß die Truppen seines Gegners auf demjenigen Boden angreifen, der für ihre Fechtart am ungünstigsten ist, die Infanterie also in einer vollkommenen Ebene, oder in Defileen, deren Seitenwände sie nicht besezen kann, die Kavallerie und Artillerie auf waldigten, gebirgigten und sehr durchschnittenen Boden. Ein aus diesen Waffen bestehendes Ganze aber jedesmal bei der Passirung irgend eines, wo möglich tiefen, Defilees, welches die Truppen von einander trennt, und dem Angriff, man mag ihn nur auf einer Seite des Defilees, oder a cheval auf dasselbe unternehmen, allemal Vortheile gibt.

Der Angreifende muß endlich den Angriff mit derjenigen Waffe thun, deren Wirkung von dem Terrain erhöhet wird.

Diese allgemeinen Grundsäze werden nun in den besonderen Fällen angewendet, wie folgt.

Angriff eines aus Infanterie und Kavallerie zusammengesezten Detaschements, das in einem flachen, aber durchschnittenen Land marschirt.

Die zum Angriff bestimmten Truppen werden in vier Korps abgetheilt, wovon ein jedes aus Infanterie und Kavallerie bestehet.

Von diesen vier Korps wird eines auf dem Weg, den der Feind halten muß, ihm gerade entgegen, die übrigen zu beiden Seiten des Wegs, alle aber in ein Verstek so gelegt, daß sich die Kavallerie vor der Infanterie befindet, und sie alle mit einander kommuniciren können.

Es ist nun die Absicht, mit der vorgesezten Kavallerie, die, sobald sie entdekt wird, hizig auf den Feind losgehet, denselben zu reizen, und in die concentrische Wirkung der verstekten Infanterie, die ihn von allen Seiten anfällt, zu loken.

Ist man stark genug, um den Feind ohne Hinterhalt anzugreifen, so muß man den Angriff mit Ungestümm thun, daß man dem Feind, er mag sich wenden wie er wolle, eine Flanke abgewinnen, oder ihm den Rükzug abschneide.

Angriff desselben Detaschements in einem gebirgigten Land.

Man sezt dem Feind in einem Paß, oder irgend einem Defilee eine kleine Abtheilung gerade entgegen, um ihn von vorne zu beschäftigen, und seine Aufmerksamkeit von den Flanken abzuwenden.

Der Hauptheil des angreifenden Korps wird hinter den zur Seite des Marschweges liegenden Hö-

hen verborgen, und bricht in dem Augenblik hervor, wenn der Feind seine Aufmerksamkeit auf die erste Abtheilung gewendet hat.

Sind die Seitenwände des Marschweges unersteiglich und nicht praktikabel, so legt man die Versteke in diejenigen Seitenpässe, welche in den Hauptpaß einfallen, auf eine der obigen ähnliche Art.

Angriff einer im ebenen Land marschirenden Kavallerieabtheilung.

Es werden wiederum vier Korps formirt, wovon eines zur Reserve dient, die übrigen aber bestimmt sind, den Feind von vornen, auf den Flanken und von hinten anzugreifen.

Ein vorliegendes Korps wird dem Feind gerade und offenbar entgegen gesezt, die übrigen werden in Versteke gelegt, welches in einer Ebene oft besser angehet, als im durchschnittenen Land. Das erste Korps, welches dem Feind gerade entgegen stehet, plänkert mit seinen Vortrupps, um die Aufmerksamkeit seiner Seitentrupps auf sich zu ziehen, zieht sich aber dabei immer zurük, bis eines von den Seitenkorps den Feind überlangt.

In diesem Augenblik wendet es sich um, und fällt mit den beiden anderen Korps den Feind mit Ungestümm an.

Die Reserve, die jezt zum Vorschein kommt, muß den Sieg entscheiden.

Aufhebung der Bagage.

Der Bagage wird sich nur im Vormarsch des Feindes, wo dieselbe an den Enden der Kolonne hängt, etwas anhaben lassen, denn beim Seitenmarsch oder Rükmarsch kann sie aus den Kolonnen weit besser gedekt werden.

Der Angriff geschiehet nun wieder aus Hinterhalten, welche die Bedekung anfallen, und hernach die Bagage entweder zerstören, oder wo es angehet, mit sich fortnehmen.

Angriff eines Transports.

Der Angriff geschiehet im Verhältniß der eigenen Stärke, entweder auf alle Theile der Bedekung zugleich, oder nur auf einen Theil derselben, während die übrigen durch abgesonderte Trupps beschäftiget und hingehalten werden.

Man legt sich in der Nähe eines Defilees in Hinterhalt, und wartet, bis der Transport solches zur Hälfte passirt hat, wo man mit allem Ungestümm vorbricht, und besonders darauf siehet, die gerade im Defilee befindlichen Wagen zu entspannen, und durch sie selbst das Defilee zu stopfen, damit die Gemeinschaft zwischen den Theilen der Bedekung verloren gehe.

Glükt der Angriff nicht sogleich, so begleitet man den Feind, nekt ihn unaufhörlich, und wiederholt den Angriff bei der Passirung eines anderen Defilees.

Der Angriff muß allemal mit dem größten Ungestümm erfolgen, damit der Feind keine Zeit zu Formirung der Wagenburg habe.

Hat er diese formiren können, so ist der Angriff um so viel schwerer, und wird wie bei einer geschlossenen Schanze geführt.

Geht der Transport zu Wasser, so muß man die Spize desselben in der Gegend, wo der Fluß eine convexe Krümmung hat, durch ein ihn dominirendes und concentrisches Feuer beschiesen, und in Grund bohren, und das nemliche Schiksal dem Reste drohen.

Die feindliche Bedekung, wenn sie am Ufer marschirt, muß in einer ihr nachtheiligen Gegend aus einem Verstek angegeiffen, vom Ufer abgeschnitten, oder in das Wasser gedrängt werden, während die obigen Zerstörungsmittel auf den Transport wirken, und ein guter Posten den allenfallsigen Succurs abhält, oder den Rükzug sichert.

C. Angriff einer im Marsch begriffenen Armee oder eines großen Korps.

Der Angriff einer im Marsch begriffenen Armee ist wegen der vielen und weitgreifenden Sicherungsanstalten, die sie nach den Regeln der Bewegungskunst trift, wegen der Schwierigkeit, die es hat, den eigenen Marsch und die Stellung des angreifenden Heeres zu verbergen, nichts weniger, als leicht.

Es gehört dazu ein strenges Geheimniß, grosse Geschwindigkeit, und die Gewinnung eines Vorsprungs.

Die Tendenz der hiezu nöthigen Angriffsdispositionen muß seyn, sich dem marschirenden Feind so lange als möglich verstekt zu nähern, bis zu einem ihn trennenden und beherrschenden Terraingegenstand, die Köpfe seiner Kolonnen durch leichte Truppen so lange aufzuhalten, und zu beschäftigen, bis sie von

den unsrigen schnell umfaßt, und durchbrochen werden können, mit der nöthigen Vorsicht jedoch, daß man durch vorläufige Besezung der Rükzugswege sich bei einem Unfall immer wieder zurükziehen könne.

Will man ein solches allgemeines Gefecht mit der ganzen im Marsch begriffenen Armee vermeiden, so begnügt man sich damit, die feindliche Arriergarde anzufallen, sie wohl gar vom Hauptkorps abzuschneiden, und zu zernichten.

Das Wesentliche hiebei ist, daß man suchen müsse, es nur allein mit der Arriergarde, nicht aber mit der feindlichen Armee zu thun zu bekommen, wozu eine kluge Wahl der Zeit und des Orts, wann und wo man angreifen will, Geheimniß und schnelle Entschliessung gehört.

Die Avantgarde der angreifenden Armee muß nicht nur eine hinlängliche innere Stärke besizen, sondern auch von der schnell auf sie folgenden, von allen Hindernissen des Marsches befreiten, Armee unterstüzt werden können, damit ihr Angriff nicht nur in defensiver, sondern auch in offensiver Rüksicht gesichert sei, und schnell entscheidend wirke.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Theobald, Joseph Apollinaris Honoratus <<von>>,

Hauptmomente der Kriegskunst nach dem System des Herrn Venturini, mit steter Rücksicht auf die Kriegsgeschichte

Bd.: 1

Stuttgart (1805)

Sc.mil. 123 k-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784857-6